

Arbeiter-Zeitung

Freitag 14. Februar 1930
12. Jahrgang. Nummer 38

Preis: Inland täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, Bezugspreis: wöchentlich 0,60 M., monatlich 2,00 M., Einzelnummer 10 Pf. Durch die Post bezogen monatlich 2,80 M., unter Briefband 3,00 M. Auslandspreis: Die gebundene Wilmersdorfer oder deren Maxim 12 Pf., Vereins- und Verlagsanfragen 6 Pf. Weltweite Preis: Die dreifachfaltige Wilmersdorfer oder deren Maxim 10 Pf. — Schluß der Anzeigenannahme u. der Haupt-Expedition 8 Uhr; in den Filial-Expeditionen am Tage vorher bis spätestens 18 Uhr.

für Schlesien und Oberschlesien
Organ der SPD., Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Hauptredaktion: Breslau 10, Krennitzer Str. 50, Tel. 290 20.
Polizeidirektion: Breslau 544, P.-Kasernen: Breslau, Krennitzer Str. 50, Tel. 290 02. Sprechtisch der Redaktion von 12—12, Montag bis Freitag von 17—18 Uhr. Filialredaktionen: Opatowitz, Ederstr. 25, Tel. 4085; Oppeln, Kubastr. 11, Tel. 1200; Oßlich, Lunz 6, Tel. 2384. Geschäftszeit: 8—10 Uhr. Gerichtsstand: Hauptverlagssort Breslau. Erscheinungsort Breslau. — Verlag: Schell, Verlagsgef. m. b. H. — Druck: „Neubaar“, Fil. Breslau, Krennitzer Str. 50

Antifaschistische Junge Garde durch Jörgiebel verboten

Verschärfung der hungarischen Terroroffensive

Berlin, 14. Februar. Gestern hat der sozialfaschistische Polizeipräsident Jörgiebel die Antifaschistische Junge Garde verboten. Im Sekretariat der Antifa erschienen am gestrigen Vormittag zwölf Kriminalbeamte, die alle Winkel durchsuchten und das gesamte vorhandene Material beschlagnahmten und fortbringen ließen. Die Leute von der I.A. verhielten sich bei der Hausdurchsuchung sehr provokatorisch. Jeder gegen Papier wurde beschlagnahmt. Auch die Mütze des Reichstagsabgeordneten Genossen Gohle wollten die Kriminalbeamten mitnehmen und gaben sie erst nach wiederholtem Protest des Genossen Gohle heraus. Beschlagnahmt wurden weiter 30 Mark, die sich noch in Sammelbüchern befanden.

Jörgiebel begründet das Verbot mit der fadenförmigen Behauptung, daß die antifaschistischen „Jungen Garde“ eine Fortsetzung des Roten Frontkämpferbundes darstelle. Es ist dem Sozialfaschisten Jörgiebel sehr gut bekannt, daß der Rote Frontkämpferbund nicht zerfallen ist und durch neue Organisationen „erlebt“ wurde. Die Demonstrationen von Abteilungen uniformierter Roter Frontkämpfer, besonders in Berlin, zeigen ja, daß der Rote Frontkämpferbund neben den antifaschistischen Kampforganisationen des Proletariats weiter existiert und trotz Verbot und Terror seine revolutionären Aufgaben erfüllt.

In der Verordnung Jörgiebels betreffend das Verbot der Antifa ist festgelegt, daß das gesamte Vermögen der antifaschistischen „Jungen Garde“ dem Reichsfiiskus verfällt.

Je größer die Schwierigkeiten für die bürgerliche Klasse werden, desto aggressiver werden die Versuche der kapitalistischen Staatsmacht, die Rebellion der werktätigen Massen zu unterdrücken. Ein Verbot folgt dem anderen. Während im Reichstag die Young-Geetze durchgepeitscht werden, unternehmen die Exekutivorgane der bürgerlichen Klassenherrschaft schärfere Vorstöße gegen das

revolutionäre Proletariat. Es wird aber nicht gelingen, dadurch die Arbeiteroffensive gegen Jungdeutschland für Brot und Macht aufzuhalten.

Immer neue Verhaftungen kommunistischer Redakteure!

Berlin, 14. Februar. Gestern früh verhaftete die Abteilung I A des Polizeipräsidenten den verantwortlichen Redakteur der „Roten Fahne“, Genossen Hauswirth, aus dem Bett heraus. Zu gleicher Zeit wurde der Genosse Wille Budich ebenfalls in früher Morgenfrühe in seiner Wohnung festgenommen und in Untersuchungshaft übergeführt, weil er aus Anlaß der zwölfjährigen Wiederkehr des Munitionsarbeiterstreiks vom Januar 1918 einen geschichtlichen Artikel über den damaligen Kampf gegen den wilhelminischen Imperialismus in der „Roten Fahne“ vom 28. Januar d. J. veröffentlicht hat.

Die beiden neuen Verhaftungen, wenige Tage nach der Inhaftierung der Genossen Gohmann und Slang zeigen, daß es sich hier um ein planmäßiges Vorgehen der Oberreichsanwaltschaft im Einvernehmen mit Jörgiebel gegen die „Rote Fahne“, gegen das bolschewistische Zentralorgan des deutschen Proletariats handelt.

Hamburg, 14. Februar. Gestern wurde der verantwortliche Redakteur der kommunistischen „Hamburger Volkszeitung“, der Genosse Erich Hoffmann, auf Befehl des Oberreichsanwalts wegen Vorbereitung zum Hochverrat verhaftet.

Da noch kein konkretes Anklagenmaterial gegen den Genossen Hoffmann vorliegt, bleibt für die Verhaftung keine andere Erklärung, als daß der Oberreichsanwalt schon allein in der verantwortlichen Zeichnung eine Vorbereitung des Hochverrats erblickt.

Im ganzen Reich werden jeden Tag kommunistische Redakteure wegen Vorbereitung zum Hochverrat angeklagt und zum Teil schon bei der Einleitung der Voruntersuchung eingekerkert. Die Bourgeoisie will durch diese Verhaftungen und Verfolgungen durch die Klassenjustiz der kommunistischen Presse einen empfindlichen Schlag verfehlen.

Proletarier, wehrt die Anschläge der Konterrevolution ab, fordert die sofortige Freilassung der verhafteten Redakteure! Schützt eure Presse! Die erste Antwort auf die Terrormaßnahmen muß eine verstärkte Werbearbeit für die kommunistischen Tageszeitungen sein.

Revolutionärer Schutz den roten Betriebsräten

Das Unternehmertum ist ebenso wie die sozialfaschistische Gewerkschaftsbürokratie sich vollkommen klar darüber, daß

die roten Betriebsräte eine ernste Gefahr für die Durchführung der kapitalistischen Hungeroffensive, für den Wirtschaftszusammenbruch, für den sozialfaschistischen Verrat der kommenden unausweichlichen Abwehrkämpfe der Arbeiterschaft

sind. Kein Mittel ist darum den Unternehmern und Sozialfaschisten zu schändlich, um schon jetzt den roten Betriebsräten, der revolutionären Kampfkraft das Genick zu brechen. Nur einige Beispiele aus den letzten Tagen mögen zeigen, wie systematisch mit vereinten Kräften Unternehmer und Sozialfaschisten diesem Terror gegen die roten Betriebsräte organisieren. Auf der Zeche „Königsgrube“ wurden

zwei rote Betriebsräte von dem sozialfaschistischen Betriebsratsvorsitzenden beim Unternehmer wegen ihres „gewerkschaftsfeindlichen Verhaltens“ — was ja heute gleichbedeutend mit unternehmerfeindlichem Verhalten ist — denunziert und auch fristlos entlassen.

In den Schopauer Motorenwerken J. E. Rahmussen wurden vier rote Betriebsräte ihres Amtes enthoben und entlassen, wobei ebenfalls die Sozialisten Helferdienste leisteten. Auf der Kolerei „Friedrich der Große“ im Ruhrgebiet wurde ein roter Betriebsrat seines Amtes enthoben und fristlos entlassen, obwohl in diesem Falle die übrigen Kollegen im Betriebsrat, die keine Sozialfaschisten sind, ihre Zustimmung zu dieser Entlassung verweigerten.

Hundertfach können diese Fälle (Opel-Werke), die nur den Zeitungsmeldungen der letzten Tage entnommen sind, vermehrt werden. Mehr noch werden sich die Terrormaßnahmen verstärken, je näher die Termine der Betriebsratswahlen heranrücken, und vor allen Dingen werden dann die roten Betriebsratskandidaten als Opfer dieses Terrors auszuweichen werden.

Was muß die Arbeiterschaft dagegen tun?
In erster Linie gilt es, einen Selbstschutz durch die Wahl revolutionärer Vertrauensleute in allen Abteilungen zu organisieren.

Dort, wo die einzelnen Abteilungen noch nicht soweit sind, selbst revolutionäre Vertrauensleute zu wählen, muß ein oppositioneller Kollege, gleich, ob gewerkschaftlich organisiert oder unorganisiert, dazu bestimmt werden. Das muß sofort geschehen, wobei die revolutionären Vertrauensleute die Aufgabe haben, die Arbeiterschaft für die Kampfmaßnahmen zu organisieren, jeden Angriff der Unternehmer sofort mit energischen Gegenmaßnahmen zu beantworten und die Arbeiter auf noch schärfere Angriffe der Unternehmer einzustellen. Des weiteren muß in jedem Betrieb ein revolutionärer Wahlauschuss in einer Betriebsversammlung gebildet werden.

Dieser Wahlauschuss hat nicht nur die Aufgabe, die Wahl der roten Betriebsräte vorzubereiten, sondern muß gleichzeitig den Schutz der roten Betriebsratskandidaten durch die Gesamtbelegschaft organisieren. In Belegschafts- und Abteilungsversammlungen müssen Beschlüsse gefaßt werden, die die Arbeiter verpflichten, jeden Angriff des Unternehmers, vor allem jede Entlassung eines roten Betriebsratskandidaten, mit sofortigen energischen Kampfmaßnahmen entgegenzutreten.

Der alte, noch amtierende Betriebsrat muß durch Beschlüsse der Gesamtbelegschaft verpflichtet werden, nicht nur gegen jede Entlassung eines Betriebsratskandidaten Einspruch zu erheben, sondern selbst auf die Gefahr der Amtsenthebung hin die Führung der Belegschaft im Kampf gegen den Unternehmerterror zu übernehmen. Selbstverständlich muß die Belegschaft, sobald tatsächliche Kampfmaßnahmen notwendig werden,

eine revolutionäre Kampfleitung wählen und den Kampf zum Schutz der roten Betriebsräte verbinden mit dem Kampf um die Tagesforderungen der Arbeiterschaft, für den Siebenstundentag bei vollem Lohnausgleich, Lohnersatz, Löhnerhöhung oder sonstige betriebliche Forderungen.

Die geschlossene revolutionäre Kampfessront der Betriebsbelegschaft, die revolutionäre Kampfentschlossenheit ist der beste Schutz für die roten Betriebsräte gegen den Terror der Unternehmer und Sozialfaschisten. Nicht die formalen gesetzlichen Bestimmungen, um

die sich die Unternehmer einen Druck kammern, keine Kompromisse oder Ausbändelungen mit oder durch die Sozialfaschisten, die in jedem Falle auf Seiten der Unternehmer stehen, werden imstande sein, den Unternehmerterror zu brechen. Nur die Kampfentschlossenheit der Arbeiter ist imstande, ihre eigenen Rechte und den Schutz der Betriebsräte zu wahren.

Demonstrationen trotz Orzefinns Verbot

Im Anschluß an eine Versammlung jugendlicher Gewerkschafter bildete sich in Magdeburg spontan ein Demonstrationzug, der durch die Altstadt marschierte und Hufeisen auf die kommunistische Partei ausbrachte. Der Zug wurde begeistert von der Arbeiterschaft begrüßt. Als der Zug bereits wieder aufgelöst war, erschien die Polizei in großer Anzahl und führte teilweise in den Straßen der Arbeiterviertel den Belagerungszustand durch. Mit Wüsten Gummiknüppelattacken schaute sich die Orzefinns-Polizei nicht, selbst gegen Frauen und Kinder vorzugehen. 23 Verhaftungen, darunter Frauen und Kinder, wurden vorgenommen. Diese Maßnahmen der Polizei, die sich wie Kojalen gebärde, brachten selbst sozialdemokratische Arbeitermitglieder in Wut gegen die SPD-Politik.

In Königsberg demonstrierten am selben Abend, dem 11. Februar, die Jungarbeiter unter Führung der Antifaschisten. In vielen Straßen und an Plätzen kam es zu Kundgebungen gegen das Demonstrationsverbot unter lebhafter Beteiligung der Arbeiterschaft. Das Ueberfallkommando kam stets zu spät und mußte unter Spott der Arbeiterschaft wieder abziehen. Orzefinn blamiert sich immer mehr mit seinem Demonstrationsverbot, an das sich die Arbeiterschaft nicht lehrt.

Wiederaufnahme der Arbeit bei Opel

Dem brutalen Polizeiterror unterlegen

Unter dem Druck der brutalen Polizeiaktion des sozialfaschistischen Polizeiministers Reusner hat die Belegschaft der Opel-Werke am 13. Februar wieder die Arbeit aufgenommen.

Auf die Maßregelung dreier roter Betriebsräte, die von Sozialfaschisten denunziert wurden, hat die Opel-Belegschaft einen Tag lang geschlossen die Arbeit niedergelegt. Selbst bürgerliche Blätter, wie die „Frankfurter Zeitung“, müssen zugeben, daß am 12. Februar die Arbeit vollständig ruhte. Schon zahlreiche Belegschaften großer Betriebe haben jähnelnisch, aber ohne zur aktiven Gegenwehr zu kommen, der Maßregelung ihrer roten Betriebsräte gegenübergegeben. Die Opel-Belegschaft hat einen großen Schritt vorwärts getan, sie hat sich gegen die Maßregelung aktiv gewehrt. Freilich war die Opel-Belegschaft noch nicht stark genug, dem ungeheuren Terror der Leuzschner-Polizei, der französischen Besatzungstruppen und der sozialfaschistischen Führer standzuhalten. Aber die Arbeiterschaft wird aus den Erfahrungen lernen, sie wird es lernen, trotz des faschistischen Terrors, zu kämpfen, und deshalb wird der Opel-Kampf für die kommenden Kämpfe von großer Bedeutung sein.

Wie sehr die Bourgeoisie davor zittert, daß es der revolutionären Opposition gelingt, große Massenstreikbewegungen auszulösen und zu führen, das verrät die „Vossische Zeitung“, Morgenausgabe vom 13. Februar, in ihrem Bericht von der Frankfurter Börse. Dort heißt es:

„Die Abendbörse war infolge der kommunistischen Ausschreitungen in den Opel-Werken in Düsseldorf äußerst verstört. Umstände erfolgen so gut wie gar nicht. Die Tendenz war schwächer.“ Schon die erste Kampfhandlung der Opel-Belegschaft genügt, um die Ausschreiter für ihre Profite zittern zu lassen. Sie haben allen Anlaß! Denn die Arbeiterschaft erkennt immer mehr, daß sie über die sozialfaschistischen Kapitalischnichte hinweggehen muß, daß sie unter Führung der revolutionären Gewerkschaftsopposition kämpfen muß, um nicht zu verhungern, kämpfen muß gegen das heutige Hitler- und Youngerregime.

Reformistischer Betriebsrat sabotiert Beschlüsse der Belegschaft

Die Belegschaft der Königin-Sulze-Grube in Oberschlesien hatte in einer von den oppositionellen Betriebsräten einberufenen Versammlung den Beschluß gefaßt, keine Ueberstimmungen zu verfahren, obwohl die Verwaltung Ueberstimmungen angeordnet hatte. Nunmehr verhandelte die Direktion mit den reformistischen Betriebsräten und diese stimmten den Anordnungen der Direktion zu und erklärten sich bereit, der Belegschaft Harzuzumachen, daß durch die Ueberstimmungen „größere Abgabemöglichkeiten“ geschaffen würden und für die Zukunft Festschichten und Entlassungen vermieden werden könnten. Diese Demagogie verfiel bei der Belegschaft jedoch keinesfalls und sie beharrte auf ihrem Beschluß. Ueberall sind die reformistischen und christlichen Handlanger der Gewerkschaftsböden in den Betrieben die gleichen Verräter. Darum lautet die Forderung für die bevorstehende Betriebsratswahl:

wählt Rote Betriebsräte!

Naziregierung erhöht die Tarife und plündert die Wohlfahrtsempfänger aus

Feld bewirkt Zwangsersatz über Weimarer Stadtrat — Gas- und Wasser Tarife um 4 und 5 Pfennig erhöht — 700 000 Mark auf Kosten der Armen „gespart“

Weimar, 13. Februar. (Eigener Bericht.) Die nationalsozialistische Regierung in Thüringen bemüht sich, mit der SPD. in reaktionären Maßnahmen gegen die Arbeiterschaft zu weilt. Als der Weimarer Stadtrat sich nicht über die Mittelbewilligung für den Nachtragsetz einigen konnte, beantragte der Oberbürgermeister beim Innenministerium Verfüzung eines Zwangsersatzes.

Der Naziminister Feld kam diesem Wunsch mit großer Begeisterung nach und bewilligte den Zwangsersatz, wodurch die Gas- und Wasser Tarife um 4, bzw. 5 Pfennig gesteigert wurden.

Die kommunalistische Stadtratsfraktion stellte nun Antrag auf Anfechtungslage gegen die Regierungsvorverfügung. Die Nazis haben sich jetzt gezwungen, aus Gründen der Demagogie dem kommunalistischen Antrag zuzustimmen.

Es blieb nicht bei diesem Anschlag auf die Arbeitergroßen. Feld gab eine Ausführungsbestimmung heraus, derzufolge der Staat in Zukunft abhebt, welche Kosten für Minderjährigeinzelorgane, für Versorgung der den Kleinrentnern gleichgestellten Personen und für die Unterbringung von Sclenen in Anstalten zu bewilligen! Auf Kosten dieser Armen der Armen erparnt nun die nationalsozialistische „Arbeiter“regierung 700 000 Mark.

Die Mittel für die Unterstützung dieser Kranken, Hilfsorgane, unterstützungsempfänger und Kleinrentner müssen die Gemeinden aufbringen, die dann noch rascher dem finanziellen Kontrast ausgeliefert werden. Wenn es soweit ist, dann kann der nationalsozialistische Minister wieder die Finanzdiktatur über die betreffende Gemeinde verhängen.

Die wenigen Wochen nationalsozialistischer Regierungstätigkeit in Thüringen müssen auch dem letzten Arbeiter die Augen über den konterrevolutionären Charakter der Halbkreisorganisation öffnen. Im Interesse des Kapitals sparen sie genau so auf Kosten der ausgebeuteten Schichten wie die SPD.

Young-Plan verschärft die Kriegsgefahr

Genosse Stoeder über die Hintergründe der internationalen Verleumdungskampagne gegen die Sowjetunion

Die Sozialdemokraten an der Spitze der Kriegstreiber

Berlin, 13. Februar. (Eig. Bericht.) Den letzten Tag der ersten Sitzung der Young-Debatte im Reichstag benutzten die Kommunisten, um mit aller Schärfe die Bedeutung des Young-Planes für die internationalen Kriegsvorbereitungen gegen die Sowjetunion zu kennzeichnen. Der Sprecher der kommunistischen Fraktion,

Genosse Stoeder, zeigte an Hand von hunderten Beispielen nicht nur die Verschärfung der Kriegssituation durch die unheimliche Aufrüstung, durch die Kriegsbündnisse der einzelnen imperialistischen Staaten untereinander, sondern gab auch ein umfassendes Bild über die Formen, die die ideologische Kriegsvorbereitung angenommen haben. Noch zu keiner Zeit nahm die

Hege und Verleumdung gegenüber der Sowjetunion in den Spalten der bürgerlichen und sozialdemokratischen Zeitungen solche widerlichen und strupellosen Formen an, wie gegenwärtig.

Genosse Stoeder hielt eine vernichtende Abrechnung mit der Verleumdungskampagne von den Sozialdemokraten bis zu den Nationalsozialisten. Stampfer lügt im „Vorwärts“, daß die russische Volkshilfe in Berlin das Zentralorgan der kommunistischen Partei, die „Rote Fahne“, durch die Übernahme von

5000 Zeitungsexemplaren finanziell erhalte. Genosse Stoeder stellt fest, daß die sowjetische Volkshilfe nur 12 Exemplare erhält und erklärt von der Reichstagstribüne:

„Herr Stampfer ist ein bewährter Schwindler und Verleumder, der die deutschen Arbeiter in eine Kriegsstimmung gegen die Sowjetunion hineintreiben will.“

Zwar erhält Genosse Stoeder für seine Feststellung den üblichen parlamentarischen Ordnungsruf des Präsidenten Lobe, aber Stampfer selbst, der im Reichstag anwesend ist, meldet sich nicht zum Wort! Er läßt das Rainszeichen der Lüge auf seiner Stirn stehen, rennt verlornt zur Presse tribüne, um dort den Journalisten die Anweisung zu geben, daß sie Stoeders Ausführungen unterschlagen sollen.

Wirkungsvoll zeigt Genosse Stoeder auch die Rolle des Zentrums bei der ideologischen Kriegsvorbereitung gegen die Sowjetunion auf. Unter stürmischen Pfuirufen der Kommunisten verliest Genosse Stoeder eine Zentrumsbrochure, in der es heißt:

„Der Bolschewismus ist ein schleimendes Gift, das gleichzusetzen ist der Syphilis.“

Keine Lüge scheut die bürgerliche und sozialdemokratische Presse, um die wertvollen Massen in einen Kriegstaukel gegen die Sowjetunion zu heben. An der Spitze der Verleumdungskampagne stehen die Sozialdemokraten, die offen den Bruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland fordern.

Genosse Stoeder schließt seine durch den Beifall der Kommunisten oft unterbrochene Rede mit der Verlesung des Aufruf der kommunistischen Internationale aus dem Jahre 1919, aus den Tagen des Versailler Diktats:

„Solange der Kapitalismus lebt, kann es keinen dauernden Frieden geben. Der dauernde Friede, der Weltfriede, wird nur auf den Trümmern der bürgerlichen Ordnung aufgebaut werden.“

Mit Hehlügen gegen Rote Hilfe

Das Sekretariat des Zentralvorstandes der Roten Hilfe Deutschlands schreibt aus:

Von der Presse der Brandler-Gruppe ausgehend, wird in der bürgerlichen und sozialdemokratischen Presse die Lüge verbreitet, gegen den Genossen Schwaiger, den Zentralkassierer der RHD, sei ein Untersuchungsverfahren wegen Unterschlagungen und falscher Kassensführung eingeleitet. Wir stellen dazu fest, daß weder ein solches Verfahren gegen den Genossen Schwaiger schwebt noch eingeleitet ist, noch eingeleitet werden soll. Alle Behauptungen, die in diesem Zusammenhang gegen den Genossen Schwaiger von der Presse der Brandler-Gruppe, der SPD. und bürgerlichen Zeitungen erhoben wurden, entbehren jeder Grundlage, sind freche Lügen, die zum Zwecke gefälliger Hege gegen die Solidaritätsorganisation des Proletariats, die RHD, erfunden wurden.

Drohende Erhöhung der Baumwollzölle

Der Reichsrat hat beschlossen, die autonomen Zölle für Baumwollgarn Tariffnummer 1-11 um 4 Mark je Doppelzentner, bei den übrigen Nummern bis Nr. 83, zum Teil noch darüber hinaus bis zu 14 Mark je Doppelzentner zu erhöhen. Auch die Bekleidungsstoffe der werktätigen Massen sollen so in die Wucherwelle mit einbezogen werden.

Drohende Erhöhung der Kunstoffeizölle

Eine neue Zollvorlage, die dem Reichswirtschaftsrat vorliegt, sieht eine beträchtliche Erhöhung der Kunstoffeizölle vor. Der Reichsverband der Deutschen Industrie und die Deutsche Biscoje-Kunstoffeizölle-Konvention beraten ebenfalls über ihre Kunstoffeizölle. Bekanntlich sollen auch die Zölle für Baumwollgarnen heraufgesetzt werden.

Mörder Babst — „Noskes treue Stütze“

Schluss im Jorns-Prozess — Heute Urteilsverkündung

Gestern kamen die Verhandlungen im Berufungsprozess des Reichsanwalts Jorns zum Abschluss. Am letzten Tage sollte die schwere, unverwundbare Blutschuld der Werh. Scheidemann und Landsberg-Regierung nochmals besonders unterstrichen werden.

Da trat das Werkzeug der Ebenhofel-Mörder und der sozialdemokratischen Regierung in seinem Schlussplädoyer auf, und konnte der Sozialdemokratie bezeugen:

„Noch im März 1919 hatte der Reichsoberprokurator Noske in seinem Telegramm anlässlich der Hochzeit Babsts diesen als „meine treue Stütze“ genannt.“ (1)

Der Mörder Babst, die „treue Stütze“ Noskes, das ist das Symbol der sozialdemokratischen Mörderpartei.

Das war im März 1919, wo für jeden klar erwiesen war, daß Jorns in den drei Monaten seit der Ermordung Karls und Noskes nichts unversucht gelassen hat, den Mörder zum Tode zu verhelfen, sie zu ermuntern, ihre Aussagen festzusetzen, zu verdunkeln, zu verfluchen, zu lügen. Dann folgte der Prozess gegen die Mörder. So wie die ganze Untersuchung, genau so war auch der Prozess nichts als eine Komödie, die nur den einen Zweck hatte, die Werkzeuge zu opfern, um die wahren Täter unbehelligt zu lassen. Spricht es nicht Bände, wenn Jorns gestern im Prozess sich auf ein Zeugniszeugnis des „Vorwärts“ berufen kann, der am 15. Mai in der Behandlung des Urteils im Mordprozess Liebknecht-Luzemburg schrieb:

„Das Verbrechen, das an den beiden Vorkämpfern der sozialistischen Bewegung verübt wurde, ist durch die Beweisaufnahme und die Verhandlung nicht erschlossen aufgeklärt worden.“ Es muß aber betont werden, daß die Angelegenheit (Jorns, die Red.) hieran keine Schuld trägt, sie ist allen vorhandenen Spruren nachgegangen (!) und ihr unerschütterlicher Strafantrag, der vier Todesurteile forderte, beweist ihre Objektivität.“ (1)

Die Urteilsverkündung erfolgt vermutlich heute mittag.

Riffenöffner Scheidemann will schießen

Vor wenigen Tagen hatten wir die Meldung gebracht, daß Scheidemann in einem Kurflurkammer-Lokal als Kagepfe gegen den Hunger der Erwerbslosen erklärt hat: „Wohlschießen, um so schneller ist der Kummel vorbei.“

Der „Abend“, „Vorwärts“ sieht sich veranlaßt, zu „dementieren“. Das sieht so aus:

„Er hat vielmehr als jemand über die Krawalle sprach, ausdrücklich von der Gemeinlosigkeit der Burschen gesprochen, die die Arbeitslosen auf die Straße treiben, trotzdem sie wissen, daß dabei schrecklich gehauen und wo möglich geschossen wird.“

Wer haut und schießt denn? Doch wohl nur die Polizei der Börgel, Schänsfelder und Co. Das „Dementi“ ist mehr als Bestätigung.

Scheidemann hat sich allerdings auch schon in der Vergangenheit mehrmals großartig als Lachspiegel betätigt. Er innert sei nur an die Vertreibung der Sowjetbotschaft 1919. Einige Tage vor der November-Revolution kündigte er an, wie man Riffen hinfallen lassen müsse, damit sie aufsprängen. Und zwei Tage später traf der Zufall bei einer Riste der Sowjetbotschaft ein, in der dann ebenso „zufällig“ das Spartakusflugblatt gefunden wurde. Scheidemann selbst gesteht das in seinen Memoiren.

Das sind die Führer der SPD!

„Vorwärts“ übertrumpft alle Kriegsheizer

Dem „Vorwärts“ genügt die freche Propaganda des Moabiter Gerichts, das soeben alle Thierwangenfänger freisprach, nicht. Deshalb sieht sich Stampfer bemüht, im gestrigen „Vorwärts“ über eine Spalte lang die unerschrockenste Kriegs- und Verleumdungskampagne gegen die Sowjetunion zu betreiben. Und der Artikel wird überschrieben „Zweites Programm“, weil diese mit mehr als Berechtigung gegen das unerschrockene Urteil protestieren.

Während selbst die volksparteiliche „D.V.Z.“ „beschwichtigende“ Töne von sich gibt, bleibt es Stampfers Ruhm überlassen, die Regierung zu einem offiziellen Protestschritt gegen die Sowjetunion aufzumuntern!

Gewaltig gestiegene Stahlgewinne

9 Prozent Dividende der Mitteldeutschen Stahlwerke

Fast sämtliche neuen Geschäftsabschlüsse der großindustriellen Unternehmungen bringen immer neue „Ueberraschungen“ für die Aktionäre: erhöhte Dividenden — Rekordgewinne. Die Mitteldeutschen Stahlwerke-W.G. z. B. zahlt jetzt an ihre Aktionäre eine Dividende von 8 Prozent aus, gegenüber 7 Prozent in den Vorjahren. Der Reingewinn ist von 3,7 Millionen Mark im Vorjahr auf 4,38 Millionen Mark gestiegen, obwohl auch die Abschreibungen vom Werte der Anlage um über 100 000 Mark (insgesamt 3,78 Millionen Mark) erhöht worden sind.

Die Reformisten können sich rühmen, direkt zu diesem Geschäftsergebnis beigetragen zu haben. In den Hennigsdorfer Stahlwalzwerken, die zu den mitteldeutschen Stahlwerken gehören, haben bekanntlich die reformistischen Gewerkschaftsführer aktiv den Streikbruch gegen den Kampf der Walzwerkproleten um höhere Löhne und Abwehr von Verhinderungen organisiert. Während die Arbeitslosigkeit immer größerer wird, stellt die Direktion der Mitteldeutschen Stahlwerke befristet fest, „daß nunmehr, wie wir hoffen, eine Befestigung des Abflaumettes erfolgt und unseren Werken in den kommenden Monaten neue Arbeit zuzuführen wird.“

Die Bilanz der Einkommens- und Arbeitsverhältnisse der Stahlproleten steht im krassen Gegensatz zu der Geschäftsbilanz für die Aktionäre. Nur unter revolutionärer Führung, durch Wahl revolutionärer Betriebsräte werden die Stahlproleten im Kampf um den Sechsenzententag und die Löhnerhöhungen Erfolge erringen können.

Die schwarze Konterrevolution rüstet zum Weltkampf gegen Bolschewismus

Die Kriegserklärung des Papstes gegen die Sowjetunion hat die Kirchengemeinden aller Länder und Konfessionen, die finstere Reaktion der ganzen Welt, zum Kreuzzug gegen den Bolschewismus auf den Plan gerufen. Die Gegensätze zwischen den verschiedenen kirchlichen Richtungen sind beiseitegestellt, die „heilige Allianz“ gegen das Schreckgespenst Kommunismus, gegen die „große Heimtückung aller Gläubigen“ wird geschlossen.

Die vom Papst ernannte Kommission zur Bekämpfung der Sowjetunion hat einen Weltkampftag gegen den Bolschewismus auf den 18. März festgesetzt. Im Vatikan sind bereits Geheimbesprechungen im Gange, die sich mit der Ausarbeitung des Kampfpfandes beschäftigen. In Kürze soll eine internationale Konferenz aller hohen Würdenträger der katholischen Kirche stattfinden.

Eine Versammlung sämtlicher Bischöfe der anglikanischen Kirche in London nahm eine Entschliessung an, in der sie der Sowjetunion den härtesten Kampf ansagt. Der Erzbischof von Canterbury betonte in der Versammlung, daß die Religionsverfolgungen in der Sowjetunion fast beispiellos seien, und brandmarkte sie als „grausame und barbarische Politik“. Er würde sich, wenn keine Milderung dieses Zustandes eintrete, für verpflichtet halten, die Angelegenheit im Parlament zur Sprache zu bringen, als eine Frage, bei der die „Ehre eines christlichen Volkes“ und die „Interessen der gemeinsamen Zivilisation“ auf dem Spiele ständen.

Kardinal Vaughan erklärte in bezug auf die „Christenverfolgungen“ in Sowjetrußland, die Sowjetbehörden seien entschlossen, in allen Ländern in gleicher Weise zu handeln. Wenn es nicht gelänge, der Bewegung Einhalt zu gebieten, so werde das Ergebnis nicht nur für Rußland, sondern auch für die ganze Welt „furchtbar“ sein.

Diese Protestkundgebungen der Versammlung sämtlicher englischen Bischöfe sowie der Provinzialsynoden von Canterbury und York gegen die „Religionsverfolgung in Sowjetrußland“ werden von verschiedenen Blättern in Leitartikeln begrüßt. „Times“ sagt, die Proteste würden schon früher erfolgt sein, wenn nicht der auch noch heute vorhandene Wunsch bestanden hätte, den Anschein (1) einer Einmischung in innere Angelegenheiten eines fremden Landes zu vermeiden. „Daily News“ fordert die Regierung auf, „namens der britischen Nation“ bei dem Sowjetvertreter einen formellen Protest zu erheben.

Im englischen Oberhaus wird eine Anfrage an die Regierung wegen „des Vorgehens der Sowjetregierung gegen die christlichen Kirchen“ gestellt werden.

Der französische protestantische Kirchenbund hat am vergangenen Sonntag in der Kirche Oratoire du Louvre in Paris einen feierlichen Gottesdienst für die „Christen Rußlands“ veranstaltet.

In der Schweiz ist der schweizerische evangelische Kirchenbund mit einer Sympathie- und Protestkundgebung hervorgetreten. In das sonntägliche Kirchengebet wurde eine „Fürbitte für die Verfolgten“ eingefügt. Starke Beachtung fand eine kirchliche Kundgebung in dem überfüllten Reformationsaal in der Wollerbundstadt Genf.

So wird die Kampagne geführt!

Durch die bürgerlichen Blätter lief vor einigen Tagen die zu einer großzügigen Antibolschewisten-Hege benutzte Meldung, daß „alle lutherischen Pastoren aus Leningrad verbannt und der lutherische Bischof Malmgren in die Strafkolonie auf den Solowki-Inseln verschickt“ worden seien.

Heute müssen die Telegraphen-Agenturen kleinlaut zugeben, daß Bischof Malmgren und mit ihm alle Pfarrer sich wohlbehalten in Leningrad befinden und trotz ihres Kampfes gegen die Sowjet-Regierung sogar ihre Kosten hoch bekommen.

Die schwedische Pfarrerversammlung appelliert an „das Weltgewissen und an alle Träger der Weltkultur.“

Im Bericht des holländischen Senats zum Etat des Außenministeriums wird auf „die Unterdrückung der christlichen Religion in Rußland“ hingewiesen und ein Schritt der europäischen Staaten beim Völkerverband angeregt.

Die Streikbewegung in Griechenland

Athen, 13. Februar. In Volo traten die Sieger der Zeitungen „Tachydromos“ und „Thessalia“ in den Streik. Die Unternehmer wollten die Löhne kürzen. Es ist die Ausdehnung des Streiks auf andere Zeitungsbetriebe zu erwarten.

Die Arbeiter der Schuhfabrik Barbalia in Athen sind zum Protest gegen die Entlassung von sechs Arbeitern und gegen die Absicht der Unternehmer, die Löhne zu kürzen, in den Streik getreten. Der Streik steht unter der Führung der Lederarbeitergewerkschaft. Ein Streikbrecher wurde verprügelt. Der Versuch der Polizei, vier Arbeiter zu verhaften, scheiterte an der energischen Haltung der protestierenden Arbeiter.

In Heraklion (auf der Insel Kreta) traten die Schuhmacher in den Streik.

Jagd auf Demonstranten

Prag, 13. Februar. Ueber die Arbeitslosendemonstrationen in Gablonz und Komotau werden heute nähere Einzelheiten bekannt.

In Komotau formierte sich ein Hauptzug der Arbeitslosen, der sich mit zwei anderen Zügen im Zentrum der Stadt vereinigte. An sechs Stellen fanden Versammlungen statt, die von der Polizei und Gendarmerie angegriffen wurden. In die Masse wurde brutal hineingeschlagen; viele Arbeiter wurden verhaftet und dem Kreisgericht eingeliefert. Auch einige ungeordnete wurden in Gewahrsam genommen. Einige Arbeiter wurden auf der Polizeistation schwer mißhandelt.

In Gablonz demonstrierten zusammen mit den Arbeitslosen und Betriebsarbeitern der Stadt auch einige hundert Arbeiter der anliegenden Ortschaften. Auch hier wurde die Demonstration von der Polizei mit der größten Brutalität angegriffen. In den Straßen von Gablonz setzte eine wahre Jagd auf die demonstrierenden Arbeiter ein. Es wurden auch hier viele Arbeiter in Haft genommen.

Der Aktionsausschuß der Arbeitslosen von Groß-Prag erklärt einen Aufruf und fördert die Arbeitslosen und Betriebsarbeiter zu gemeinsamen großen Kundgebungen am 6. März auf. Für den 22. Februar ist eine Landeskonferenz der Aktionsausschüsse der Arbeitslosen einberufen.

Oswiachim unterstützt RZMB.

Gegenwärtig hält in Moskau im großen Theater die Oswiachim, die Organisation zur Verteidigung der Sowjetunion, einen fünftägigen Kongreß ab. Sie unterstützt die Verteidigungsmassnahmen der Roten Armee durch Ausbildung der Bevölkerung für den Gaskrieg, Sammlungen für den Bau von Flugzeugen und Tanks sowie Ausbildung von Arbeitern und Arbeiterinnen für den Militärdienst.

Der Kongreß wurde mit einer Rede Rykows über die internationale Lage und mit einer Ansprache Woroschilows über die Aufgaben der Organisation eingeleitet. Am ersten Tage fand eine große Demonstration von 20 000 Mitgliedern in Moskau statt.

In Deutschland haben die Landeskirchen und die Freie Kirche zur „Fürbitte für die russischen Missionen“ aufgerufen. Der Stahlhelm hat aus Anlaß der antibolschewistischen Predigt in München an den Kardinal Faulhaber einen Brief geschrieben, in dem er sich als Bundesgenossen in diesem Kreuzzug anbietet. Er weist darauf hin, daß die „Hauptarbeit darin bestehen muß, den Bolschewismus in allen seinen Ausprägungen und Ausprägungen in eigenen Lande zu bekämpfen“ und bittet den Kardinal, den Feldzug gegen die Sowjetunion, in jedem Ort in Gemeinschaft mit der Organisation des Stahlhelms zu führen. Der Stahlhelm hat sich gleichzeitig auch an den Präsidenten der evangelisch-lutherischen Kirche in Bayern gewandt mit der Bitte, den Kampf in derselben Weise wie die katholische Kirche gemeinsam mit dem Stahlhelm zu führen.

Die Oswiachim hat vor kurzem die Cheffahrt über den Roten Frauen- und Mädchenbund übernommen.

Sie unterstreicht damit die ungeheure Wichtigkeit dieser proletarischen Frauenorganisation in Deutschland. Zur Unterstützung der Werbe- und Sammelkampagne des RZMB, im Monat Februar überreichte sie eine Kampfschleife, welche derjenige Gau erhält, der das beste Resultat erzielt. Sie sandte ferner fünf ihrer Uniformen, sowie eine ganze Anzahl von Abzeichen, welche gleichfalls für hervorragende Ergebnisse der Arbeit den Genossinnen zugeteilt werden.

Der RZMB wird sich des außerordentlichen Vertrauens der russischen Genossinnen und Genossen würdig erweisen. Seit dem 1. Februar sind die Mitglieder unermüdet tätig, um eine Stärkung und Kräftigung der Organisation herbeizuführen, deren Hauptaufgabe Schutz und Verteidigung der Sowjetunion ist.

In den Tagen des Kongresses der Oswiachim aber werden die Kräfte verzehnfacht und die Erfolge der Cheffahrt mitgeteilt werden.

Der RZMB sandte an den Kongreß der Oswiachim folgendes Telegramm: „In Treue zum Sowjetstaat geloben wir unermüdeten revolutionären Kampf und wünschen eurem Kongreß vollen Erfolg.“

Arbeiter verhindern Faschistenversammlung

Wien, 13. Februar. In Eggenberg bei Graz versuchten die Heimwehren eine Werberversammlung durchzuführen. Die Arbeiter waren empört darüber, daß die Faschisten sich in den roten Ort wagten und veranstalteten bereits am frühen Nachmittag starke Gegendemonstrationen. Ein Kleinfuhrer von Polizei zu Fuß und zu Pferde war nach Eggenberg beordert, um die Faschisten vor den Arbeiterhäufen zu schützen. Mehrfach machte die Polizei Uttaden auf die Arbeiter und versuchte sie in Seitenstraßen abzurängen, damit der Weg für die Faschisten frei würde. Das gelang jedoch nicht. Eine kleine Gruppe Faschisten, die sich in den Ort wagte, wurde sofort von den Arbeitern gebührend empfangen. Nach langen Bemühungen der Polizei gelang es ihr schließlich, diese Heimwehren mit blutenden Nasen aufzufinden und in Schutzhaft zu nehmen.

Indische Hafenarbeiter im Kampf

London, 12. Februar. In Cochin, Provinz Madras, sind die Stauer wegen Lohnforderungen in den Streik getreten. Mehrere Dampfer liegen angelegt.

Die Reservearmee in USA.

Newyork, 12. Februar. Im Staate Newyork macht die Arbeitslosigkeit weitere Fortschritte. Nachdem im Dezember die Zahl der beschäftigten Arbeiter um 4 Prozent gefallen war, hat sie im Januar um weitere 2 Prozent abgenommen, so daß der höchste Stand der Arbeitslosigkeit seit 15 Jahren, der im Dezember erreicht wurde, nunmehr noch überschritten worden ist.



Kostlandsarbeit, der Schreden der Erwerbslosen und ihre letzte Hoffnung zugleich. Auf der Baustelle P... waren einige Hundert solcher verlorenen auf Gnade oder Ungnade ausgelieferten Kulis beschäftigt. Es gab Vorarbeiter, Schachmeister, Betriebsleiter, Bauarbeiter in Hülsen, und sie schauten und tohten, wie eben auf allen U-Bahnbaustellen getobt wird. Geisse und runde Bäuche hatten die Antreiber, wohlgenährte Gestalten waren es, aber allen war einer in allem über, „der Blaubunte“, groß und dick, ebenso breit wie dick, das Gesicht blau gefärbt, auch violett konnte es sein, blaurot oder rotblau wäre nicht weniger treffend gewesen, kurzum, da das Blaue vorwog, hatten ihn die Kulis den Spitznamen „der Blaubunte“ gegeben. Ein unförmiges Gesicht, mit kleinen zusammengekniffenen Schweinsaugen, deren Augenlider stets feucht waren, man hatte unwillkürlich den Eindruck, als wenn von diesen Lidern ständig der Soff, der Schnaps herabtropfte. Der Blaubunte war der ärgste Schnauzer, beständig rief er das Maul auf, daß man für die Nackenhaare fürchtete. In seiner Kolonne schufteten ungefähr 20 ausgehungerte Proleten, stetig bedroht, rauszufliegen. Ein reger Ab- und Zugang herrschte in dieser Kolonne, die Neuen flogen zum größeren Teil schon in den ersten Tagen, denn selten war jemand dieser Schufterei gewachsen, und die Entlassenen rineten auf, wenn sie die Papiere mit dem Vermerk „Nicht geeignet“ erhielten.

Einige wiederum wollten nicht so stillschweigend gehen, doch andern sie nirgends Recht oder Entgegenkommen und so griffen sie zur Selbsthilfe und kühlten ihre Wat, indem sie den Blaubunten mörderlich verprügelten. Der Blaubunte war kein Schwächling, er nahm und gab, und am nächsten Morgen erwiehen er auf der Baustelle, als sei nichts vorgefallen. Die blauen

Augen verschwanden in den Regenbogenfarben des Gesichts und die Keile konnte man ihm, bis auf einige Schrammen, nicht ansehen. Der Blaubunte war da und tobt noch toller und soß, krackelte, tobte und soß.

Eines Tages war die Kolonne des Blaubunten wieder stark reduziert und bedurfte dringend der Auffrischung. Am nächsten Morgen erschienen die Neuen, die gleichen Gestalten wie immer, ausgehungert, ausgegerrt, mit verbitterten Gesichtern. Einer aber pagte so gar nicht in dieser Masse der Entertiben. Ein junger Mensch, er mochte an die 30 sein, fast zwei Meter groß, ein breiter und knochiger Kerl. Ein Seemann, wie er später erzählte, den die riesige Erwerbslosigkeit in der See- und Schiffsahrt ans Land gespült hatte. Der riesige Kerl machte, ob der ihm ungewohnten Situation, einen etwas unbeholfenen Eindruck, wie große und starke Menschen oftmals etwas unbeholfen sind; es ist als ob sie ihre Größe, ihre Kraft verbergen möchten. Breitbeinig stand der Riese da und grinste. Endlich erschien der Blaubunte. Die Leute wurden eingeteilt und der erste Arbeitstag hatte für die Neuen begonnen. Die Neuen, der Blaubunte war in seinem Element, da würde er wenig Federlesen machen.

Ein, zwei, drei Tage waren vergangen, der vierte war eben angebrochen, es war kurz vor Frühstück, da kam der Blaubunte aus der Kantine und torkelte zum Schacht, er starrte hinab. Es schien nicht nach seinem Sinn zu gehen, denn plötzlich brüllte er los: „Schulze, Stiemann — he, Sie da, ja, ja, Sie, raus! Hat keinen Zweck, können wa nich jebrauchen.“ Zum Vorarbeiter gewandt: „Jürgens, schreiben Sie uff, nich jeignet. Wees nich, hol der Teibel, alles Scheißteris, habe früher ooch arbeiten müssen, da is uns der Schweiz de Arschbade runtergeloßen, aba jearbeitet wurde, datt eit ne Freude war.“ Brummend schob der Dide ab zur Kantine, der zweite Morgentrunst war fällig. Der Vorarbeiter atmete auf, er hatte den Blaubunten, aber er war machtlos. Die Entlassenen mußten gehen, aber wohl keiner ging schweren Herzens. Den Kulis unten im Schacht war zu Mute, als wenn ihnen ein efliges Tier vom Leibe kroch, als sie den Blaubunten gehen sahen.

Der Blaubunte war heut auf dem Pferd, kurz vor Mittag erschien er schon wieder am Schacht, der Soff tropfte ihm noch vom Bart. Gleich tobte er los, immer feste, müssen watt schaffen. He, Sie da, bei ... er da, man nich so lange

verpusten, könn wa nach Feierabend genug machen.“ Niemand reagierte auf den Anruf, die Kollegen waren inzwischen vom Vorarbeiter aufgeklärt. „Jürgens!“ rief der Blaubunte, „Jürgens, Jürgens, hörn Se denn nich, id schrei mir ja de Kehle aus.“ Der Vorarbeiter kam heran, aber der Blaubunte hatte im Soff schon wieder vergessen, was er eigentlich wollte, er sagte: „Nach Mittag könn Se Steifen ranbringen und denn die Bohlen abladen, muß heute noch geschafft wer'n.“ Dann starrte er wieder in den Schacht und plötzlich donnerte es von neuem los: „Jürgens, Jürgens, sehn Se denn datt nich, Mann, ham Se denn keene Dogen im Kopp. Seda, der Dünne, der Professor.“ Niemand sah auf. „Jürgens, der da mit de Brille.“ — „Grundmann“, sagte der Vorarbeiter. „Aufkommen, ruffkommen, is hier keene Erholungsstätte, könn wa nich jebrauchen. Immer raus mit smart.“ Der Angerufene kam herauf, er wußte, er wär entlassen, seine Augen lächelten spöttlich hinter den Brillengläsern: „Sie wünschen?“ fragte er. „Quatsch, wünschen, ziehn Se sich an, Se könn jehn. Jürgens, nich geignet, basta.“ Grundmanns Lippen kräuselten sich zu einem dünnen Lächeln: „Damm bin ich nicht einverstanden, ich erhebe Einspruch.“ Dem Blaubunten schwellten die Stirnabern, er stemmte die Fäuste in die Hüften: „Jürgens, ham Se jehört ... watt, watt ... watt abheba ... Einspruch ... ha, Einspruch ... ha, ha, ha.“ Der Dide lachte und schlug sich beim Lachen die Oberhäutzel. „Ha, ha, ha, Einspruch ... ha, ha, ha ... Jürgens, id habe doch richtig jehört? ... ha, ha, ha ... er hebt Einspruch ... Knabe.“ sagte er dann zu Grundmann gewandt: „Wir sind hier nich uff Gymnasium ... ha, ha, ha, der wird noch mal Reichspräsident.“ Dann wieder zum Vorarbeiter: „Jürgens, vielleicht fordatta mir noch zum Duell uff, ha, ha, ha ... Jürgens, fiden Se sich datt an, datt is die Jugend von heutz, dann winkte der Blaubunte verächtlich ab: „Jürgens, ab damit, nich jeignet, oder nee ... nee, nee, warten Se mal ... wegen Frechheit entlassen.“ Dann brüllte der Dide in den Schacht: „Raus ... Mittag!“ und steuerte wiederum die Kantine an.

Die Kollegen kamen herauf und umringten Grundmann, man wollte trösten, der Riese, der Seemann, die Kollegen nannten ihn Dilltopp, klopfte den Schwächlingen auf die Schulter: „Hoff nichts verloren, sei zufrieden“, sagte er. Grundmann wehrte ab: „Ich gehe nicht, ich bleibe, mir gefäll's hier.“ Die Kollegen schüttelten die Köpfe, für sie war es eine verlorene Sache. (Fortsetzung folgt.)

Rund um den Erdball

Kind eines blinden Invaliden geraubt

Polizei sucht vergeblich nach dem Dieb des Kinderwagens

Am Donnerstag vormittag wollte die Frau des blinden Invaliden Otto Schüler auf dem Rathaus in Neukölln die fällige Rente für ihren Mann abholen. Sie nahm auf diesem Weg ihren kleinen Sohn mit und ließ ihn, während sie in das Büro der Wohlfahrtsreputation ging, einige Minuten unbewacht in seinem Kinderwagen in der Vorhalle des Rathauses stehen.

Als aber die Frau mit der fälligen Rente aus dem Büro herauskam, machte sie die fürchterliche Entdeckung, daß sowohl der Kinderwagen wie das Kind verschwunden waren. In steigender Erregung suchte die hilflose Mutter zunächst das ganze Gebäude ab, lief dann auf

die Straße, um evtl. den Wagen und ihr Kind noch zu sehen und wandte sich schließlich an die Polizei.

Die Nachforschungen der Polizei sind bis jetzt ergebnislos gewesen. Es wird für möglich gehalten, daß jemand nur die Wäsche und den Kinderwagen verkaufen wollte, jedoch ist auch nicht ausgeschlossen, daß es sich um einen Kinderfreund oder gar um ein Verbrechen handelt. In ersterem Falle hätte man das Kind irgendwo ausgelegt wiederfinden müssen. Das ist bis jetzt aber nicht geschehen.

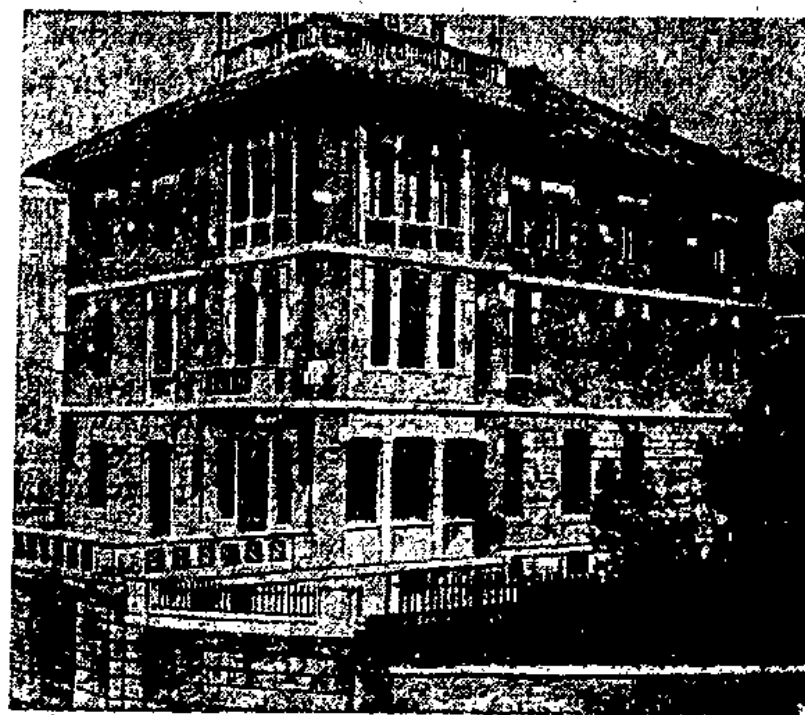
In dem Kinderwagen befanden sich außer dem sechsjährigen Söhnchen des Invaliden Otto Schüler auch noch die Ausweis-papiere, die seine Frau für jeden Fall mit zur Wohlfahrtsreputation genommen hatte, sowie auch ein Portemonnaie mit über 10 Mark Inhalt.



„Selig sind die Friedfertigen...“

Der Papst predigt den Kreuzzug gegen die Sowjetunion und schreibt:

„Erlöser der Welt, rette Rußland... Wir sind sicher, daß die göttliche Vorsehung die nötigen Mittel vorbereitet...“



„Selig sind die Armen...“

Papst Pius hat dem aus dem Amt geschiedenen Kardinalstaatssekretär Casparri dieses ärmliche Obdach für seinen armen Diener in der Via Terme di Trajano in Rom als Ruhsitz angeboten.



Hat er die „München“ versenkt?

Im Mittelpunkt der seemannlichen Verhandlung über den Brand der „München“, die am Donnerstag vor dem deutschen Generalkonsulat in Newyork begann, steht Kapitän Brüning, der Kommandant des Schiffes. Ein Teil der Presse berichtet, Kapitän Brüning habe das Schiff versenkt, um so das Feuer zu ersticken.

Der General für 500000 Francs

Rutjepow wird immer noch gesucht

Der russische Weißgardisten-Chef, der General Rutjepow hält sich noch immer verborgen, und so kann die gesamte antibolschewistische Presse der Welt weiter das Märchen verbreiten, daß der arme Mann von den Bolschewisten verschleppt oder gar ermordet worden ist.

Die Pariser Polizei, die wirklich genug zu tun hätte, um kriminelle Verbrechen aufzudecken, ist vollauf damit beschäftigt, jeder der Tausenden von Zuschriften nachzugehen, die täglich bei ihr in dieser Angelegenheit einlaufen.

Einer will gesehen haben, wie der General auf ein in Antwerpen liegendes Sowjetsschiff verschleppt worden ist. Ein anderer will in Brüssel ein graues Auto im Auftrage unbekannter (!?) Russen gleich zweimal (!) übermalt haben. Wieder andere wollen seit Wochen beobachtet haben, wie falsche (!) Polizeibeamte das Haus des jetzt abgängigen Generals übermalt haben. Und die Pariser Zeitung „Matin“ hat sogar 500 000 Francs ausgelegt, falls ihr jemand nachweisen kann, wo der General steckt oder wo die „Urheber des Attentats auf ihn“ zu suchen sind.

Der Spender dieser 500 000 Francs wird nicht genannt. Aber vielleicht könnte man der gar nicht so mysteriösen Geschichte wesentlich näherkommen, wenn man einmal rü d w ä r t s nach dem Spender dieser Riesensumme fahndete, und man würde dabei höchstwahrscheinlich zu dem Ergebnis kommen, daß andere weißgardistische Emigrantentreife ein Interesse daran haben, den General Rutjepow für tot erklären zu können, oder aber ihn selbst und die, wie man sagt, noch wesentlich höheren fehlenden Geldbeträge wieder zu bekommen.

Eine Kältewelle über Spanien

In einigen Gegenden Spaniens ist das Thermometer auf 20 Grad unter Null gesunken. Infolge des für die Jahreszeit ungewöhnlich starken Schneewetters ist der Eisenbahndverkehr fast behindert.

Die ausgebrannte „München“ gesunken

Der Dampfer „München“ ist bereits am Mittwoch nachmittag gesunken, nachdem gegen 8 Uhr das Feuer gelöscht war. Eine Reihe von Schiffsfluten waren infolge der Explosion und infolge der Tätigkeit der Feuerwehre so voll Wasser, daß das Schiff auf den Flußboden sank, das Heck unter Wasser steht, während der Bug des Schiffes bei Hochwasser schwimmt und bei Ebbe ebenfalls aufliegt.

Tucher sind damit beschäftigt, zunächst die genaue Lage und die Beschädigungen des Schiffes festzustellen; es soll dann versucht werden, das Schiff abzudichten und auszupumpen. Wenn möglich soll das Schiff nach Bremen zurückgebracht und dort repariert werden. Einige Lufen sind vollkommen trocken geblieben und auch ein Teil der Ladung scheint unbeschädigt zu sein. So konnte kurz ehe das Schiff versank, noch eine Ladung von mehreren tausend Kanarienvögeln gerettet werden.

Die Ursache des Brandes ist noch immer ungeklärt. Es wird nach wie vor behauptet, daß das Feuer auf eine „Selbstentzündung“ im Laderaum 6 zurückzuführen sei, was nur erneut die Gefährlichkeit chemischer Transporte mit Personendampfern beweisen würde. Demgegenüber wird aber von amerikanischen Zeitungen darauf hingewiesen, daß gerade der Laderaum 6 zur Entnahme der Postkiste geöffnet war, also hier das Feuer unmöglich ausgebrochen sein könne. Die Untersuchung dauert an, die Gesellschaft wird sich ihren Schaden durch die Versicherungen decken lassen und die einzigen Leidtragenden werden die Passagiere, die bei dem Unglück umkamen oder schwer verletzt wurden, und ihre Hinterbliebenen sein.

Jürgens läßt sich scheiden

Das Leben eines deutschen Richters

Anfang März 1926 brachte die gesamte Presse die größte Aufsehen erregende Mitteilung, daß der bisherige Landgerichtsdirektor Jürgens aus Stargard in Pommern, der eben erst zum Landgericht III Berlin-Charlottenburg versetzt worden war, wegen Verleumdungsbetrugs mit seiner Gattin verhaftet worden sei. Nach dreizehn Monate langer Untersuchungshaft wurde dann Jürgens in der in Berlin-Moabit stattgefundenen Hauptverhandlung wegen Mangels an Beweisen freigesprochen.

Nach seiner Freisprechung fand Jürgens mit seiner Gattin — beide sind katholisch — durch Verwendung eines hohen katholischen Geistlichen, zur Erholung von den anstrengenden dreizehn Monaten Untersuchungshaft, für einige Wochen Ruhe und Frieden in einem katholischen Kloster Westdeutschlands. Nachdem erhielt Jürgens zum allgemeinen Erstaunen der Öffentlichkeit,

troß seiner arg belasteten Vergangenheit, weitere Verwendung im Justizdienst, als Richter beim höchsten preussischen Gericht, dem Kammergericht in Berlin.

Nach einem durch Ruhrekrankung und Vermundung bedingten viermonatigen Lazarettaufenthalt gerät er während eines Erholungsurlaubs durch eine feldtame Verletzung unglücklicher Umstände in den Verdacht, einen Kriegsverrat begangen zu haben.

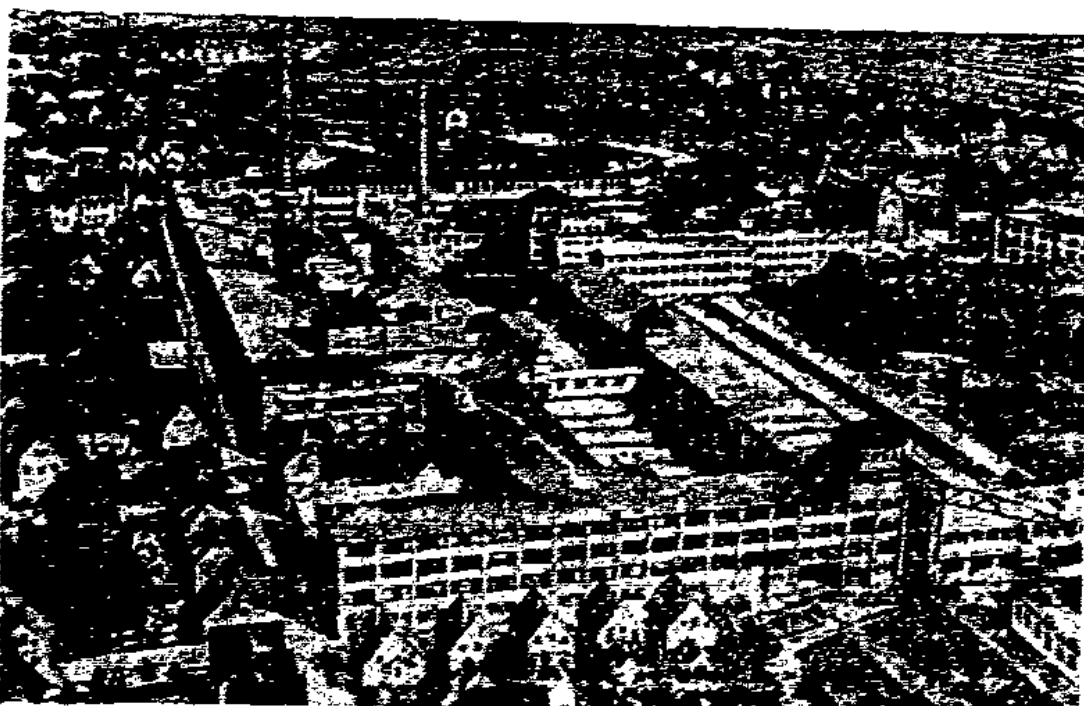
Aber kein Unglück ist Jürgens. In einem unerhört standeslösen Verfahren, bei dem Jürgens die suggestiv wirkende, treibende Kraft ist, in dem die wichtigsten Zeugen, so der Regiments- und Divisionskommandeur, nicht vernommen wurden, und entgegen den gesetzlichen Bestimmungen kein Sachverständiger vom Kriegsministerium gehört wird, verurteilt man ihn unter Anwendung folcher Strafgesetze auf die fragwürdigsten Indizienbeweise wegen Kriegsverrats zum Tode. In zweiter Instanz wird dieses krasse Fehlurteil erheblich gemildert und nur noch auf lebenslängliche Zuchthausstrafe erkannt.

Um eine Stenotypistin heiraten zu können, hat Jürgens jetzt gegen seine Ehefrau die Scheidungslage beim Landgericht II Berlin angestrengt und stützt sein Scheidungsbegehren auf das Verhalten seiner Ehefrau in dem drei Jahre zurückliegenden Strafprozeß, das doch aber sichtbar längst verziehen ist, wie der vorerwähnte, gemeinsame Klosteraufenthalt dargetut, und stützt sich weiter auf sichtlich an den Haaren herbeigezogene Vorwände.

Um seine Ehefrau schnell ganz müde zu machen, hat er gleich vier Prozesse auf einmal gegen sie angestrengt, einer wegen Ehescheidung, den zweiten um Herabziehung der vom Gericht bereits festgelegten, seiner Frau zu zahlenden Unterhaltsrente, den dritten auf Räumung der Wohnung und den vierten auf Herausgabe einiger Möbel, von denen etliche aus dem Nachlaß des verstorbenen ersten Mannes der Frau Jürgens stammen!! Frau Jürgens wird nun in Wahrnehmung ihrer Interessen keine Rücksichten mehr auf ihren Gatten nehmen wie der Berliner sagt: „auspuden“.

Dieser Tage standen bereits drei Termine in drei Sachen an. Die Prozeßbevollmächtigten der Frau Samgerichtsrat, die Berliner Rechtsanwältin Justizrat Hahn Dr. Lehmann, haben in den Verhandlungen gegen den früheren Strafanten gegen Herrn Jürgens gefordert.

Das sind die Opel-Werke



Die durch amerikanisches Kapital kontrollierten Opel-Werke in Rüsselsheim hatten verschiedene tarifliche Vereinbarungen nicht eingehalten und hatten weiter drei revolutionäre Betriebsräte, die für eine zwischen tarifliche Lohnerhöhung im Betriebe propagiert hatten, unter Außerachtlassung des Kündigungsschutzes für Betriebsräte gemäßrecht. Als darauf am Mittwoch die gesamte 8000köpfige Belegschaft im Proteststreik stand, forderte die amerikanische Direktion mit Einverständnis der französischen Besatzungsbefehlshaber 700 deutsche Schutzpolizisten aus Darmstadt an, die auch von dem sozialfaschistischen hessischen Polizeiminister Leuschner sofort in Lastautos in den Betrieb geschickt wurden.

Der Kampf der Opel-Arbeiter gegen die Entlassung der Betriebsräte hat bei der gesamten Arbeiterschaft Deutschlands die wärmste Sympathie ausgelöst.

Breslau

Mietenerhöhung wird angekündigt

Gestern tagte der von den Ausschüssen I und II eingesetzte Unterausschuss, der den Auftrag hat, nach Möglichkeit zur Senkung der Mieten in den Neubauwohnungen zu suchen.

Eine „Volkswacht“-Verleumdung geplatzt

Was ist mit Vera Figner?

Die „Volkswacht“ hatte vor einigen Tagen die Behauptung aufgestellt, daß Vera Figner von der G.P.U. nach Perm verbannt worden sei.

In der „Nisowskaja“ wird über die Geschichte dieser neuen Hebe eine Darstellung gegeben, die beweist, daß die Verleumdung selbst vor der Benützung des Namens einer Vera Figner nicht zureichend war, wenn es sich darum handelt, die Sowjetunion zu verächtigen.

Selbstmord eines Gastwirtes

Der Besitzer des Gasthauses Richard Weiß, das kurz vor Deutsch-Billa an der Hauptstraße gelegen ist, hat Selbstmord verübt.

Sonntag wieder Sprechhorprobe

Übermorgen, Sonntag, 10,30 Uhr, findet wiederum eine Sprechhorprobe der „Ja“ statt. Wir erziehen unsere Leser, sich an der Arbeit des Sprechhorps zahlreich zu beteiligen.

Selbstmord beging in seiner Wohnung, Gartenstraße, der Kaufmann Richard G. Er griff zum Strid.

Vom Herzschlag getroffen wurde plötzlich auf der Straße die Ehefrau Julie J. Sie wurde von einem Passanten in das Annahospital gebracht, wo sie kurze Zeit später verstarb.

Breslauer sozialdemokratische Ministersgattin verlangt

75000 Mark Scheidungsabfindung

Breslau, 13. Februar

In sozialdemokratischen Zeitungen besteht man heute noch mandymal gegen die „Moral der bürgerlichen Ehe“ zu schreiben. Es wird ihr vorgeworfen, daß sie zu einer „Versorgungsanstalt“ geworden sei, ein „Abkommen auf finanzieller Basis“ bedeute usw.

Uns wird da z. B. folgender Fall bekannt: Vor mehreren Jahren heiratete die Tochter des nach der Revolution zum bekannten Breslauer „Sozialisten“ gewordenen früheren Offiziers Lehner den preussischen Finanzminister Höpfer-Nichoff.

Daß kurze Zeit später der Schwiegervater des Herrn Ministers eine staatliche Lotteriekollekte bekam, ist selbstverständlich reiner Zufall und hat mit der noblen Verwandtschaft, in die Herr Lehner mit einem Schläge geraten war, nichts zu tun.

Nicht lange hat das sozialdemokratisch-demokratische Paar (Herr Höpfer ist Mitglied der Demokratischen Partei) in trauter republikanischer Harmonie gelebt. Dann bald wurde es anders. Es kam Streit in die Familie und die Eheallianz verfiel.

Frau Minister aber nicht einverstanden. Schließlich heiratet man unter besseren Sozialdemokraten doch nicht dazu, sein trautes Eheglück schon nach einigen Monaten in Scherben geben zu lassen.

Nach langem Hin und Her war eine Grundlage zu gegenseitiger Verhandlung gefunden: Das Geld nämlich. Die „Sozialistin“ Lehner

verlangte nämlich nicht weniger als 75000 Mark Entschädigung, wenn sie mit der Scheidung einverstanden sein sollte.

Ganz wie unter Großkapitalisten! Die gegenseitigen Rechtsanwälte wurden in Bewegung gesetzt. Der Lehnerische „Interessenvertreter“ ist Rechtsanwalt Wandmann. Was schließlich dabei herauskommen wird, oder vielleicht schon herausgekommen ist, wissen wir nicht, und es ist ja auch schließlich gar nicht so wichtig.

Dieses kleine Beispiel ergänzt vortrefflich das Bild, das man sich von der Sozialdemokratie zu machen hat. Sie hat alle Zerlegungsercheinungen der herrschenden Gesellschafts-schicht übernommen. Verbürgerlichung auf der ganzen Linie. Das beweist neben vielen anderen von neuem der Fall Lehner-Höpfer.

Tumulte in der Jahrhunderthalle

Polizei wirft Sechstagerennen-Besucher hinaus!

Das mit so großen „Sensationen“ begonnene Sechstagerennen in der Jahrhunderthalle endete gestern Abend mit bisher beispiellosen Tumulten. Eine halbe Stunde lang gekette ein wildes Pfeifkonzert durch die Halle, das von der Rennleitung mit dem Einsetzen von Polizei (!) beantwortet wurde.

Die Ursache der Tumulte war das Verhalten der Rennfahrer. Sie schlichen direkt in den letzten Stunden um die Bahn; jeder war bemüht, auch den leichten Versuch, schneller zu fahren, sofort im Reime zu erwidern. Kein Wunder, daß hinter einer solchen Latit das Publikum Schreie witterte.

Augenblick unglückliche Biergläser knarrend auf der Bahn zerplatzten, Reklameplokate abgerissen und aus den Runden hinweggeworfen wurden. Man steigert eben nicht ungestraft die nach Sensationen hungernde „Stimmung“ des Publikums bis zur Gläubigkeit, um dann einen kalten Wasserstrahl der Enttäuschung zu liefern.

Noch ein Wort zu dem Verhalten des „Direktors“ der Sportarena, Werner Krüger. Derselbe ist vor zwei Jahren noch selbst Schrittmacher, also Teilnehmer des industrialisierten Radsportes gewesen. Heute bewirmt sich der Herr in einer Art und Weise, die zum Protest herausfordert.

Im übrigen war das Schlussergebnis des Rennens: 1. von Kempen-Buschshagen, 318 Punkte; eine Runde zurück; 2. Bijnenburg-Junge, 203 Punkte; zwei Runden zurück; 3. Gorbel-Rieger, 251 Punkte, 4. Petri-Kroschel, 162 Punkte; drei Runden zurück; 5. Faudet-Louat, 165 Punkte; vier Runden zurück; 6. Preuß-Rieger, 254 Punkte, 7. Gooßens-Doppel, 213 Pkt., 8. Charlier-Durat, 159 Punkte. Nach 146 Stunden waren 3517,510 Kilometer gefahren.

Furchtbare Bilanz der Polizei

Das Ministerium des sozialdemokratischen Polizeiministers Orzesinski hat soeben einen „Wegweiser durch die Polizei“ herausgegeben. Es ist vielleicht das lehrreichste Buch des Jahres, denn es sagt alles, was man über den heutigen Staat wissen muß.

Die Beweise für diese nüchternen Feststellungen liegen in den Zahlen, die amtlich bekanntgegeben werden. Diese amtlichen Zahlen sind, Seite für Seite, in dem aufregenden Buch eine Anklage gegen die Polizei. Sie sind, um es mit einem einzigen Wort zu sagen: zartlich.

Man liest: Im Jahre 1929 finden 279 Versammlungen und Umzüge rechtsradikaler Organisationen unter freiem Himmel statt, bei denen die Polizei eingeschritten ist. Sonstige: 227. Der Polizeibericht vermerkt, daß unter „sonstigen“ in der Hauptsache Anhänger der kommunistischen Partei zu verstehen sind, und er stellt fest, daß bei diesen „sonstigen“ Kundgebungen, an denen mehrere Millionen Menschen insgesamt teilnahmen, 240 gefährliche Werkzeuge, 33 Schusswaffen und 181 Messer gefunden wurden.

Im Jahre 1929 fanden 3324 Veranstaltungen unter freiem Himmel statt, an denen 3535 059 Menschen teilnahmen. Die Polizei beteiligte sich mit einem Einsatz von 78 836 Polizeibeamten und 3402 Kraftwagen.

Es fanden im gleichen Jahre 17 412 Veranstaltungen in geschlossenen Räumen statt. Die Polizei beteiligte sich daran mit 66 559 Schuttpolizisten und 2425 Kraftwagen. Daraus sich zur Genüge ergibt, daß der Bürger der „freiesten Republik“ nur noch ein Objekt der Polizei, besser des Gummiknüppels, ist.

Die Polizei schon im vergangenen Jahre 321 mal. Dabei tötete sie 44 Menschen, darunter in den Maitagen in Berlin allein 33 unschuldige Opfer. 132 Menschen wurden von der Polizei zu Krüppeln geschossen, davon in den Berliner Maitagen allein 95.

verdient gemacht. Selbst der reaktionärste Kapitalist wird ihnen nach diesen Zahlenbeweisen nicht mehr vorwerfen können, daß sie etwa seinen Geldsack nicht geküßt hätten. Mehr kann niemand von ihnen verlangen. — Auch sonst hat sich die Polizei erfolgreich betätigt.

Sie erließ nicht weniger als 1 081 554 Strafvorfugungen, von denen 225 808 Radfahrer, 90 972 Fuhrleute, 88 791 sonstige Personen betroffen wurden.

Radfahrer, Fuhrleute, sonstige Personen dürften zumeist den wertvollsten Schichten angehören. Die Polizei bestrafte also zusammen 405 571 Angehörige der arbeitenden Schichten. Aber nur 216 594 Automobilisten. Leider sagt sie nicht, wieviel Kraftstoffschlepper, Lastautofahrer und sonstige angestellte Chauffeure sich darunter befinden und wieviel Herrenfahrer. Das Bild würde erschreckend sein. Denn nur die Herrenfahrer spenden den bürgerlichen Schuttpolizisten die netten Weihnachtsgeschenke. Dadurch dürfte manche Polizeistrafvorfugung unter den Weihnachtstisch fallen. Die Weihnachtsgeschenke kommen den Herrenfahrern immer noch billiger als die vielen Polizeistrafen, die sie sonst zahlen müßten.

Wer kommandiert die Schuttpolizei? Es kann eigentlich nach diesen Zahlenproben nicht mehr zweifelhaft sein, denn so schließlichtig und so arbeiterfeindlich können erstens nur das Militär und zweitens nur reaktionäre Elemente sein.

Das Ubergewicht in der Führung der Polizei haben 638 frühere aktive kaiserliche Offiziere und 363 frühere Reserveoffiziere, zusammen also etwa 1000 militärisch eingeebete Befehlshaber.

Ganze drei Polizeimajore sind aus dem früheren Unteroffiziersstande hervorgegangen. Sie sind die Remonieremporkömmlinge der sogenannten Demokratie. Aber früher schon waren die Unteroffiziere nicht besser als die Offiziere, oft schlimmer.

Die Zahl der früheren aktiven Offiziere im Polizeidienst ist nicht etwa im Fallen begriffen, im Gegenteil. Während es 1926 nur 15 Polizeiobersten gab, die aktive Militäroffiziere waren, so gibt es

1929 deren 20, und da die Polizeiobersten nicht so leicht gefüt sind, so beweist das, daß die ehemaligen aktiven Offiziere auch in der Beförderung allen anderen vorgezogen werden.

Der Geist der Polizei ist Geist vom einstigen Militär. Merken wir uns die Bluttaten!

Mittelschlesien

Strehlen, Sonntag, um 13,30 Uhr, im „Wintergarten“, öffentliche Gewerkschaftsversammlung. Tagesordnung: 1. Kapitalistische oder genossenschaftliche Wirtschaftskomm. Referent: Lagerverwalter Herbst-Breslau. 2. Filmvortrag: „Der Industriekönig.“

Putsch der Kommunisten?

Ueber den Aktionsplan der K.P.D. wird in folgenden Versammlungen gesprochen:

- Langenbielau: Freitag, 14. Februar, 20 Uhr in Dinterz Gesellschaftslokal.
Niesky: Dienstag, 18. Februar, 17 Uhr im Gasthof „Zum Stern“.
Brieg: Dienstag, 18. Februar, 20 Uhr Lokal „Zum Weinberg“.
Wunzschau: Dienstag, 18. Februar, 20 Uhr im Volkshaus.
Landeshut: Mittwoch, 19. Februar, 20 Uhr Lokal „Schiefhaus“.
Krausenhors: Donnerstag, 20. Februar, 20 Uhr, „Gerichtskreishaus“.
Vollenhain: Donnerstag, 27. Februar, 20 Uhr, „Grüner Baum“.
Görlitz: Donnerstag, 20. Februar, 20 Uhr, Konzerthaus.
Liegnitz: Freitag, 21. Februar, 20 Uhr Restaurant „Zum Haag“.
Grünberg: Donnerstag, 20. Februar, 20 Uhr, Soldatener Frieden“.
Habelschwerdt: Freitag, 21. Februar, 20 Uhr Lokal „Goldene Sonne“.
Glogau: Zeit und Lokal fehlt noch.
Wentzenh. O.: Montag, 17. Februar, 19 Uhr, „Soldatener Frieden“.

Waldenburger Bergland

Neuer Schandstreich der Waldenburger Polizei

Protesttransparent gegen den Belagerungszustand wird aus dem Saale heraus beschlagnahmt — Trotzdem wichtige L.-L.-L.-Feier in Altwasser

Verpölet erhalten wir folgenden Bericht: Bei harter Beteiligung der Arbeiterschaft von Altwasser fand am Freitag im „Belgen Hof“ die Lenin-Gedenkfeier statt. Genau wie in all den anderen L.-L.-Feiern im Revier, war auch hier der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt. Ebenso wie bei allen anderen Veranstaltungen der Partei war auch in dieser das unvermeidliche Polizeikommando in Stärke von 12 Mann erschienen. Natürlich war auch die „schleichende“ Polizei da. Eine Stunde vor Eröffnung, zu einer Zeit, als sich erst drei Genossen im Saale befanden, erschienen unter Führung eines Kriminalbeamten vier Polizisten und erklärten das Transparent mit der Aufschrift „Trotz Belagerungszustand nun erst recht im Sturmschritt zur Revolution voran!“ als beschlagnahmt. Der Protest der Genossen blieb wirkungslos, das Transparent wurde auf das Waldenburger Polizeipräsidium geschleppt. Diese neueste „Selbsttat“ der unter Führung des Sozialfaschisten Wende stehenden Polizei löste unter den allmählich erscheinenden Arbeitern heftige Empörung aus.

Stürmische Zustimmung wurde den Ausführungen des Genossen Schulz zuteil, welcher in seiner Rede diese Provokation festnagelte und hierbei wiederholte: „Nun erst recht zur Revolution voran!“ Dem anwesenden Kriminalbeamten wurde es scheinbar sehr ungemächlich auf seinem Plage. Denn er begab sich eiligst unter den Schutz der Schupo.

Die Veranstaltung war vom besten Geist getragen und wurde mit dem Gesang der „Internationale“ geschlossen.

Walden. Eine öffentliche Versammlung veranstaltete der Internationale Bund der Opfer des Krieges und der Arbeit am Sonntag, dem 16. Februar, um 9 Uhr, im „Deutschen Haus“.

Oberes Revier

Verstümmelt

Am Dienstag, dem 11. Februar, verunglückte in der Mittagschicht auf der Guldagrube in Rothenbach in der 8. Abteilung der Hauer Wilhelm Klein aus Käufig. Bis jetzt konnte seine Leiche noch nicht geborgen werden.

Gottesberg. Vom Internationalen Bund. Sonntag, den 10. Februar, veranstaltete der Internationale Bund der Opfer des Krieges und der Arbeit sein erstes Stiftungsfest im Schützenhaus. Alle Werktätigen sind hiermit eingeladen!

Schweidnitz

Gegen den Polizeiterror!

Zu einer wichtigen Kundgebung gegen Polizeiterror gestaltete sich die Erwerbslosenversammlung am Montag. Hunderte und über Hunderte Protesten füllten den weiten Raum. Wie üblich, war ein starkes Polizeiaufgebot im Vorraum und vor dem Saal anwesend. Genosse K. gab den Bericht vom Bezirkskongress der Erwerbslosenopposition, der allgemeine Zustimmung fand.

Ein kritischer Moment entstand, als der anwesende Polizeioberinspektor die Versammlung schließen und auflösen wollte, als der Genosse K. auf den Severingschen Polizeiterror einging. Nur dem fortwährenden und energischen Eingreifen des Erwerbslosenausschusses und besonnenen Genossen gelang es, die zum Außersten durch den neuen Polizeiterror gereizten Erwerbslosen zurückzuhalten; es hätte wohl ein böses Ende mit Herrn Schell genommen. Die Versammlung wurde trotz der Drohungen der Polizei in größter Ordnung abgeführt.

Genosse Hennig referierte alsdann über die neuen Bestimmungen der Arbeitslosen sowie über die Arbeit des Erwerbslosenausschusses. In der Ausdrucksweise wurde eine regere Verbindung mit dem Lande gewünscht.

Nach Regelung interner Angelegenheiten (Zeitungsfragen) wurde der Ausgabe der von den Tintenfüßler der „Drednack“ so beschriebenen Notizen gewidmet. (Die Erneuerung des Erwerbslosenausschusses auf die Gemeindefest der „Drednack“ folgt noch.) Auch diesmal wurden wieder neue Kampfer für die SPD. gewonnen.

Zu empfehlen ist dem musikalischen Teil der Arbeiterschaft der Nachdruck des am heutigen Freitag im „Volksgarten“ stattfindenden Konzertes des Bildungsausschusses des KDOB. Die akademische Vergeltung wird ein äußerst interessantes Programm aufweisen. Die Eintrittspreise sind mäßig! (Siehe geführtes Inserat!)

„Der stille Don“

Kosakenroman
von Michael Scholochow

Um die Mittagszeit ritten sie über die Grenze. Die Pferde gingen über den herausgerissenen und auf die Erde gemorstenen reißenden Grenzpfahl. Von rechts dröhnte Kanonendonner. In der Ferne glänzten die roten Dächer eines Dorfes. Sonne fiel in schrägen Strahlen auf die Erde. Lieder, bitterer Sturz durchdrückte Luft. Der Regimentskommandeur erteilte den Befehl, eine Patrouille vorauszuschicken. Von der vierten Abteilung teilte sich der alte Zug mit ihrem Offizier, dem Leutnant Sjemjanow, ab. Des Abteilungs eingetretene Regiment blieb in einer grauen Staubwolke zurück. Eine Gruppe von einigen zwanzig Kosaken galoppierte dem Dorf vorbei, über die von Rabiparen durchfurchte Straße. Der Leutnant ritt mit der Patrouille drei Werst, blieb stehen und kontrollierte die Karte. Die Kosaken drängten sich zusammen, schrien. Grigorij wollte vom Pferd steigen, um den Sattelgurt zu ernen, doch der Wachtmeister bligte ihn mit den Augen an: „Ich hau dir gleich eine ranter... auf's Pferd!“ Der Leutnant zündete sich eine Zigarette an, duckte lange am Hütchen herum. Rechts zog sich der jadicke Rand eines Balbes, ein Sackel bohrte sich die Straße in ihn hinein. Eineinhalb Werst weiter war ein kleines Dorf zu sehen, daneben das feile, raue Ufer eines Flüsschens und die gläserne Kühle des Wassers. Der Leutnant sah lange durch den Feldstecher, tastete mit den Händen unten, menschlicheren Streifen ab. Sie waren leer und ab wie Friedhof. Der blaue Bäckersack lodte und rief. „Das ist wohl Krotzjenska?“ der Leutnant zeigte mit den Augen das Dorfchen. Der Wachtmeister ritt schweigend zu ihm. Der Lasterd sein

Bolkenhain

Lügen-Simon spricht

Am Dienstag sprach in Bolkenhain in einer öffentlichen Versammlung der SPD-Rektor Simon-Neufeld, WbL, über „Sozialdemokratische Aufbauarbeit in den Parlamenten“. Er behauptete, wir alle seien Kapitalisten, jeder habe eine Polzart und einen Spaten, den er sei eigen nennt, und das ist Kapital. (1) Im übrigen sprach er über Schwelmeästerei, Geflügelzucht und Eierkommestellen, die

Überall Hausdurchsuchungen bei unseren Genossen

Die Waldenburger Schnüffelpolizei bei der Arbeit

In den letzten Wochen fanden bei Genossen in mehreren Ortsgruppen des Waldenburger Unterbezirks erneut Hausdurchsuchungen durch die Kriminalpolizei statt. In Neurode ging man zu allen der Polizei bekannten Genossen und suchte nach verbotener Literatur. In Langwallerdorf wurde der Genosse Kunze mit dem Besuche der Frau „besucht“. In Dittersbach, woselbst bekannterweise die Krims am liebsten rumschmüffeln, wurde bei dem Genossen Bunzel eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Hier besahen diese

Landeshut

„Die Todesbarke“. Sonnabend, den 15. Februar, 16 und 18 Uhr, läuft in den Kammerkassipalast (Inhaber R. Fischer) der hochinteressante russische Film „Die Todesbarke“ zu ermäßigten Preisen von 30 resp. 50 Pfennig. Der gesamten Arbeiterschaft wird der Besuch empfohlen.

Durchsuchung die Freiheit, alles von oben nach unten zu drehen, ohne die Gegenstände wieder an den richtigen Platz zu legen.

Berhof auch die ganze „Aktion“ ergebnislos, so geht doch die verstärkte Aktivität, welche die Polizei im Kampfe gegen uns Kommunisten an den Tag legt, daß der Waldenburger sozialfaschistische Polizeipräsident Wende hinter seinen gleichgeschulten Kollegen im Reich nicht zurückbleiben will.

Niederschlesien

Görlitz

Im Kohlenoxydgas ersticht

In seiner Schlafstube fand man den in der Schillerstraße wohnenden 63jährigen Stadtboten Max Dieb tot auf. Er ist einer Kohlenoxydgasvergiftung zum Opfer gefallen.

Wieder ein Selbstmord. Aus unbekanntem Gründen vergiftete sich der in der Rauschwalder Straße wohnende Tischler Max Winter mit Leuchtgas.

Goldberg

Noch ein Selbstmord. In Neudorf erschoss sich der Rentier Hermann Hellwing mit einem Jagdgewehr, nachdem er bereits zu vor Selbstmordabsichten geäußert hatte.

Liegnitz

Freche Provokationen des Wohlfahrtsamtes

A. R. Schon immer leistet sich das Wohlfahrtsamt besonders freche Schikanen gegenüber den ausgesteuerten Erwerbslosen. Seit kurzer Zeit jedoch geht man bewußt dazu über, die Vermissten der Armen derart zu provozieren, daß sie aus Verzweiflung nicht mehr wissen, was sie tun sollen. Dies sei durch folgende zwei Fälle gekennzeichnet:

Als am vergangenen Sonnabend ein junger Arbeiter mit seiner Frau nach Unterstützung kam, hatte er trotz Schneewetter nur ein Paar Filzschuhe an, weil er keine Schuhe mehr hat. Bereits den Tag vorher war er in seinen gänzlich abgerissenen Schuhen auf dem Wohlfahrtsamt und hatte wegen ein Paar neuen Schuhen vorgeschrien. Aber man gab ihm keine. Am genannten Sonnabend entzog man ihm noch die Unterstützung. Als sich der Arbeiter dies nicht gefallen ließ, hielten die Herren vom Amt die Feuerwehr mit dem Gummiknüppel auf ihn. Obendrein kürzte sich noch in ganz brutaler und gemeiner Art der Inspektor Otto auf den ausgehungerten Proleten. Nur der Solidarität eines Teiles der Erwerbslosen ist es zu verdanken, daß der junge Arbeiter und seine Frau nicht aufs schwerste mißhandelt wurden.

Nun der andere Fall. Ein 52 Jahre alter Erwerbsloser, von Beruf Krankenpfleger, ist seit zwei Jahren arbeitslos und bezieht vom Wohlfahrtsamt Erwerbslosenunterstützung. Ende Januar bestellte man ihn nun auf Veranlassung des Wohlfahrtsamtes auf das Polizeirevier III, wo ihm folgendes eröffnet wurde: Er hat sich nach einer Arbeit umzusehen, die es ihm ermöglicht, vollkommen ohne fremde Hilfe seinen Lebensunterhalt zu bestreiten. Wenn er dies nicht tut, kommt er ins Arbeitshaus. In diesem Falle soll er einen schriftlichen Antrag stellen, daß seine Frau Aufnahme im städtischen Armenhaus finde. Des weiteren hätte er und seine

Frau eine Untersuchung auf ihre Arbeitsfähigkeit zu erwarten. Tatsächlich mußten sie zur Untersuchung gehen. Als die Frau das Sprechzimmer im städtischen Krankenhaus betrat, fuhr sie der untersuchende Arzt mit folgenden Worten an: „Also Sie wollen nicht arbeiten, Sie sind krank, was fehlt Ihnen denn?“ Den Mann fragte der Arzt auch gleich, ob er krank sei und was ihm fehle. Trotzdem der Arbeiter stark herkrankt ist und seine Augen auch nicht mehr in Ordnung sind, antwortete er dem Arzt, er sei zur Untersuchung geschickt worden, der Herr Doktor würde da jetzt feststellen können, was ihm fehle, denn er wüßte nicht, was mit ihm los sei. Worauf ihm dieser vom Wohlfahrtsamt wohl instruierte „Menschenfreund“ untersuchte. Weiter erklärte ihm im Zimmer 47 einer der Beamten, er müsse bestimmt Nebenverdienst haben, denn von der Unterstützung könne er bestimt nicht leben. Obgleich dieser Erwerbslose schon den Antrag auf Erteilung eines Gewerbebescheines gestellt hat, will man ihn als arbeitslos hinstellen und ins Arbeitshaus schaffen. Noch frecher kann der Sozialfaschist Stadtrat Jänisch mit seinem Inspektor Otto kaum noch die Erwerbslosen provozieren.

Aus dem Riesengebirge

Entweder Mehrleistung, oder du fliegst

Ein Musterbeispiel der Ausbeutung ist die Teppichfabrik Schmiedeberg. Am 7. Februar wurde 25 Arbeitern ein Zettel ausgehändigt, auf dem ihnen mitgeteilt wurde,

„Sie hätten in zwei bis vier Wochen ihre Leistungen zu steigern, andernfalls ihrer Stellung mit anderen Personen befehligt wird.“

Daß bei diesen Ausbeutermethoden die Meister eine große Rolle spielen, ist bekannt. So nannte ein Wabmeister eine Arbeiterin „Alte Blente“ usw., weil die Arbeiterin nicht das Minimum erbrachte. Der größte Teil der Arbeiter, die den Zettel erhielten, steht wirtschaftlich am schlechtesten (z. B. Familienväter). Der Betriebsrat liegt momentan im Dauerloch. Bei den letzten Entlassungen wurden mit Zustimmung des Betriebsrates nur ältere Arbeiter, und zwar auf Wunsch der Betriebsleitung, entlassen, da die jüngeren Arbeiter billiger arbeiten. Eine nicht besonders gute Spürnasse besitzt der Wabmeister Wilejchel, denn er möchte gern den Artikelredakteur der „Arbeiter-Zeitung“ ermitteln. Wir empfehlen ihm, sich an eine Kartenlegerin zu wenden. Arbeiter, zeigt, daß ihr nicht mehr gewillt seid, euch auspressen zu lassen. Wählt bei den kommenden Betriebsratswahlen nur Klassenbewusste Arbeiter, stärkt im Verband die Opposition.

Abgelehnte Steuerforderung. Die Stadtverordneten lehnten die vom Magistrat zur Dedung der 90 000 Mark Fehlbetrag aus dem laufenden Etatsjahr und 244 000 Mark aus dem Vorjahr beantragte Einführung eines fünften Steuerdrittelsjahres der Gewerbe- und Grundvermögenssteuer ab.

Gefächtes schien zu sagen: „Das müssen Sie besser wissen. Wir sind zu dumm dazu...“

„Reiten wir hin,“ sagte der Leutnant unsicher, peckte den Felsbacher ins Fettersel und zog sein Gesicht in Falten, als hätte er Zahnschmerzen.

„Werden wir nicht auf sie stoßen, Euer Wohlgeboren?“

„Wir werden ganz vorsichtig... Nun vorwärts!“

Prochor Schlow ritt neben Grigorij. Behutsam trabten sie in die leere Straße. Jedes Fenster drohte Rache, jede offene Tür rief ein Gefühl toller Einigkeit hervor, und eisalte Schauer liefen über den Rücken. Die Räuber ritten sie hinein — so erschienen in blauen Wintermänteln Wölfe in der Nähe menschlicher Siedlungen — doch die Straßen blieben leer. Betäubend dröhnte die Stille. Aus einem geöffneten Fenster ertönte das naive Schlagen einer Banduhr. Wie Schiffe klang das Schlagwerk. Grigorij sah, wie der Leutnant, der an der Spitze ritt, zusammenzuckte und mit der Hand krampfhaft den Revolvergriff umfaßte.

Im Dorf war keine Menschenseele zu sehen. Die Patrouille ritt über einen kleinen Fluß. Das Wasser reichte den Pferden bis an den Bauch. Sie waten gerne durch das kühle Wasser, tranken, dabei von den Reitern angepörrt, Grigorij sah gierig in das aufgewirbelte Wasser. Nah und unzugänglich, lodte es ihn unwiderstehlich. Wäre es möglich, spränge er vom Sattel, um sich — ohne sich erst zu entscheiden — unter das einfallende Geflüster der Heinen Wellen zu legen, den schweißbedeckten Rücken und die Brust von Kälte und Feuchtigkeit überfluten zu lassen.

Hinter dem Dorf erblickten sie von einem Hügel aus eine Stadt: Bierede, Ziegelgebäude, Gärten, Kirchturmzipfen.

Der Leutnant ritt auf den Gipfel des Hügels, hob den Feldstecher zu den Augen.

„Dort sind sie!“ schrie er und bewegte die Finger der linken Hand.

Der Wachtmeister und hinter ihm der Reize nach alle Kosaken

ritten auf den von heißer Sonne verbrannten Gipfel und sahen hinunter. Auf den Straßen flühten winzige Menschen hin und her, Wagen stauten sich, Reiter jagten im Galopp. Grigorij, die Augen zusammenschließen, die Hand über den Brauen, erkannte sogar die graue Farbe der fremden Uniformen. Rund um die Stadt dunkelstein frisch aufgeworfene Schützengräben. Menschen wimmelten um sie herum.

„Wie viele sie sind!“ sagte Prochor erstaunt.

Die anderen schwiegen, zusammengepreßt in der mächtigen Faust ein und desselben Gefühls. Grigorij hörte das schnelle Klopfen seines Herzens (als würde irgendein Kleiner aber Kräftiger dort, auf der linken Seite der Brust auf ein und derselben Stelle Lauffschritt laufen), und er fühlte zugleich, daß ein anderes Gefühl ihn beim Anblick dieser fremden Menschen übermannte als jenes, das er empfunden hatte, als er während der Manöver den „Feind“ erblickte.

Der Leutnant machte irgendwelche Notizen in sein Feldbuch. Der Wachtmeister jagte die Kosaken vom Hügel hinunter, ritt dann wieder zum Leutnant hinauf. Er winkte Grigorij mit dem Finger zu sich.

„Meljeschow!“

„Ja!“

Grigorij flog auf den Hügel, die steif gewordenen Beine schmerzten. Der Leutnant gab ihm einen kleinen Zettel.

„Dein Pferd ist das beste. Galoppiere zum Regimentskommandeur!“

Grigorij versteckte den Zettel in der Brusttasche, kehrte zu seinem Pferd zurück, ließ den Riemen der Mütze auf das Kinn fallen.

Der Leutnant sah ihm nach, wartete, bis Grigorij sich in den Sattel gelehrt hatte und warf einen Blick auf seine vergitterte Armbanduhr.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlich für Oberösterreich: Felix Kendorff, Wien; für Waldenburger und Bergland: Wilhelm Bickwald, Breslau; für die übrigen Provinzen: Rudolf Brandt, Breslau.

Oberschlesien

„Klassenjustiz und Amnestie“

Ueber dieses Thema spricht am Montag, dem 17. Februar 1930, abends 8 Uhr Reichstags-Abgeordneter Dr. Alexander, Berlin in Gleiwitz, Restaurant „Vier Jahreszeiten“

Gleiwitz

Auf der Jagd nach der „Gegenscheit-Brille“

Schon lange hat es der Diktator von Gegenscheldt, Gleiwitz, die regelmäßig einmal im Monat erscheinende „Gegenscheldt-Brille“, das Betriebsorgan der Klassenbewußten Arbeiter der Belegschaft der Firma Gegenscheldt, angehen. Alle bisherigen Bemühungen, die wirklichen Herausgeber der „Brille“ zu ermitteln und zu fassen, sind bisher fruchtlos geblieben (und wir dürfen auch wohl versichern, daß diese „fruchtlos“ bleiben werden), und hat man bei der verumündlichen Freifälligkeit der „Fäker“ manchen Mißgriff zu verzeichnen gehabt. Kein Wunders demnach, daß die fortlaufende Erscheinung der „Brille“ die „treuen Vasallen“ des Unternehmers, die Sozial- und Nationalfaschisten von Gegenscheldt, deren aufopfernder Tätigkeit und der Befähigung der eigenen Arbeitskollegen es ebenfalls noch nicht gelungen ist, die Verteilung des leichten am 21. Januar zu verhindern, hat man in der Zwischenzeit weitere und umfangreiche Vorbereitungen getroffen, damit nun endgültig der große Schlag gelingen möge. Schon über eine Woche war die Betriebsfeuerwehr, unter der Führung ihres „Oberleutnants“ Mackpfeil, in höchster Alarmbereitschaft, verstärkt wurde diese „Kriegstruppe“ durch Schupoabente in Stoll.

Trotzdem wurde am Mittwoch, dem 13. Februar, vor diesem Betriebe die „Gegenscheldt-Brille“ für Februar verteilt. Als die Schupoabente merkten, daß die Zeitung da ist, war es leider schon zu spät. Doch mit Vobesverachtung und in der Geschwindigkeit afrikanischer Affen stürzten sie sich in den grauen Morgen.

Jeder Arbeiter wurde provozierend angehalten. Auf der Wilhelm-Strasse schlich der moderne „Sherlock Holmes“ und Häuptling der Betriebsfeuerwehr Kucharczyk einigen Jungarbeitern, die vom Frühzug kamen, nach. Er witterte in ihnen die „Opfiker“ der „Gegenscheldt-Brille“. Als die Verfolgten dieses merkten, waren sie schon an der Subog. Jetzt hat sich aber der Spieß umgedreht; die Jungarbeiter gingen ohne Bögen zur Offensive. Weinahe wäre R. doch zu einer Brille gekommen, doch nicht zu der „Gegenscheldt-Brille“, sondern zu einer blauen Brille.

Allen Feinden zum Trost, trotz aller Bemühungen der Sozial- und Nationalfaschisten, die im Solde des Unternehmers stehen, wird die „Gegenscheldt-Brille“ nach wie vor im Dienste der revolutionären Arbeiterschaft, im Interesse der Klassenbewußten Arbeiter von Gegenscheldt weiter erscheinen. Trosthalberdem.

Der Moloch „Profit“ verschlingt sein Opfer

Die Durchführung der Rationalisierung bei der Dorpmüller-Eisenbahn fordert täglich neue Opfer. Die Dienstdauer und die Arbeitsmethoden sind so brutal und gemein, daß die Kollegen nur unter Einfluß ihrer Gesundheit und des Lebens in der Lage sind, die paar elenden Pfennige ihres Lohnes zu verdienen. Die Reichswohlfahrtschaft nimmt darauf keine Rücksicht. Neuerdings ist sie erst recht brutal und rücksichtslos, denn zufolge des abgeschlossenen Young-Planes bleibt die Reichsbahn Privatunternehmen, und die Kapitalisten sind Herrscher über die Reichsbahn.

So wurde vor einigen Tagen auf dem Rangierbahnhof in Gleiwitz der Kollege Schweda gepöbelt und nur noch als Leiche geborgen. Aber auch da sieht man, wie die Bourgeoisie auch noch nach dem Tode des Proleten Kapital zu schlagen versteht. Der tote Eisenbahner nützt dem Generaldirektor nichts mehr. Er übergibt ihn dem „Diener Gottes“ und dieser hält für das Geld des Proleten eine schleimige, halbwegsvolle Rede über Liebe, Treue und Pflicht.

Kein Wort über Untrug, Ausbeutung oder gar über die Notwendigkeit des Streikens. Kann man auch von den Leuten nicht verlangen, die dazu eingesetzt sind, den Arbeiter zur Geduld und Ausbeutung zu ermahnen.

Die Kollegen müssen die Lehren ziehen aus ihrem tragischen Leben. Sie müssen sich mit der Opposition verbinden und den Kampf um ein menschenwürdiges Dasein organisieren. Es gilt jetzt schon vorzubereiten die Wahl von roten Betriebsräten, damit die schlimmsten Zustände auf den Dienststellen abgestellt werden können.

Berichtigung. In der Nummer 33 der „Arbeiter-Zeitung“ vom 8./9. Februar ist ein kleiner Fehler unterlaufen. Es soll in dem eingeklammerten Satz (nebenbei bemerkt ist Depta ein Kauf- und Trunkenbold) heißen: „Der Betriebschef G. hat Depta als dauernd nach der Sühnung betrunknen Mann und Bummelanten bezeichnet.“

Beuthen

Bezirkskonferenz der Arbeitersamariter

Am Sonntag, dem 9. Februar, fand in Beuthen unter vollzähliger Teilnahme der Delegierten aus den ober-schlesischen Kolonnen, eines Teiles der Kolonnenärzte, zwei Vertretern der Kreisleitung und einer großen Anzahl Gäste die Bezirkskonferenz der ober-schlesischen Arbeitersamariter statt. Der Vorsitzende, Genosse Siebenreicher, gab einer umfangreichen Bericht von der dies-jährigen Arbeit, worunter auch die Neugründung einiger Kolonnen

zu verzeichnen war. Aus dem Bericht war zu ersehen, daß der ober-schlesische Bezirk vier ständige Unfallwagen mit Tag- und Nachtdienst unterhält, die auf das Beste ausgerüstet sind, und auch eigene Krankenautos zur Verfügung hat. Das vergangene Jahr brachte wie in früheren Jahren viel Arbeit im Verkehr und Betrieb. Der technische Bericht, gegeben durch den Bezirksdeputierten Genossen Kawa, spiegelte in Zahlen die geleistete Arbeit wieder. Diese Zahlen hier zu nennen, ist nicht möglich, doch sei kurz gesagt, daß die ober-schlesischen Arbeitersamariter über 80 000 Dienststunden geleistet haben, für die sie neben ihrer Berufsarbeit ihre freie Zeit geopfert haben. Daß im Bezirk und bei den Kolonnen eine entsprechende Anzahl von Kurzen, Leebungen, Warmen usw. stattfanden, sei ebenfalls nur nebenbei mitgeteilt. Der Massenbestand des Bezirks war befriedigend, doch dürften die vorgesehenen Mittel für die zukünftige Arbeit, die unbedingt ausgeführt werden muß, nicht im entferntesten hinreichen. Die nun einsehende Aussprache durch die Kolonnenvertreter stellte die Zufriedenheit mit der bisher geleisteten Arbeit des Bezirksvorstandes fest. Beantwortet wurde nur, daß neben der bisherigen Arbeit der Frauenfrage wie auch der Jugendfrage in den Kolonnen mehr Beachtung geschenkt wird. Entsprechende Anregungen sollen aber aus den Kolonnen selbst kommen. Auch die Arbeit zur Versorgung des flachen Landes mit geeigneten Helfern bei Unglücksfällen schreitet fort und will die Bezirksleitung in Zukunft ihr Augenmerk darauf gerichtet halten. „Keine Stadt, kein Dorf, kein Betrieb ohne Arbeitersamariter“, war das Leitmotiv der diesjährigen Bezirkskonferenz. Die nun folgende Resümee brachte die Wiederwahl des alten Bezirksvorstandes mit Ausnahme einzelner, die infolge Überlastung ihre Tätigkeit nicht aufnehmen konnten. Eine Anzahl neuer Fragen und Wünsche der Kolonnen beendete die vierstündige Tagung. Zum Schluß soll nicht veräußert werden, auf die „Beschäftigung“ des Knappschaffsazaretts in Beuthen einzugehen, die vor der Tagung stattfanden sollte. Wohl waren die Delegierten, nicht aber auch nur ein Arzt dieses großen Lazarets zu sehen. Die Führung übernahm erfreulicherweise ein Kolonnenarzt der Kolonne Beuthen. Wenn Teile der Arbeiterschaft denken, die Vertreter der Arbeiterschaft, die ein mächtiger Faktor in Oberschlesien darstellt, zu schneiden, dann täuschen sie sich gewaltig, da auch die Arbeitersamariter in ihren Kolonnen und Betrieben nicht veräußert werden, die Haltung dieses Teiles der Arbeiterschaft entsprechend zu kennzeichnen und die entsprechende Lehre auf anderen Gebieten zu ziehen.

Feuer auf der Hohenzollerngrube!

In den stillen Morgenstunden (5 Uhr) brach auf der Separation der Hohenzollerngrube Feuer aus. Die Feuerwehr und das Ueberfallkommando traten in Tätigkeit.

Die Belegschaft der Tagsschicht wurde nach Hause geschickt, die Belegschaft der Mittagschicht hat die Arbeit wieder aufgenommen. Die Ursache des Brandes ist noch nicht festgestellt. Näherer Bericht folgt.

Hindenburg

Das Auskunftsbüro für Erwerbslose

besindet sich von nun an in der Wohnung des Kollegen Franz Jarczyk, Hindenburg, Urbanstr. 7. Sprech- und Auskunftsstunden nur Donnerstag und Sonnabend von 9.30—12.30 Uhr.

Miechowitz

Lehrer Funke als Kino-Kassierer

Lehrer Funke hat die Leitung über die üblichen Filmvorführungen in der hiesigen Volksschule. Dieses Schulkino soll angeblich unentgeltlich für die Schulkinder sein, weil dies angeblich als Lehrmittel dienen soll. Der zentrümliche Gemeindevorsteher und Lehrer Funke verlangte aber von den Kindern 10 Pfennig für den Besuch des Kinos. Lehrer Funke möge sich in aller Öffentlichkeit äußern, wozu er das Geld verwendet hat. Die Kreisinspektion wird hiermit aufgefordert, ernste Schritte in dieser Angelegenheit zu unternehmen, denn man kann uns doch nicht zumuten, von unserem Hungerlohn noch das hohe Gehalt eines Zentrums-Lehrers zu erhöhen. Wir fordern unser Geld zurück.

Oppeln

Arbeiterwehr Oppeln Vorstadt!

Am Sonnabend, dem 15. Februar, 1930 Uhr, Versammlung im Schützenhaus. Kameraden haben rußlos zu erscheinen. Sympathisierende und Arbeiter, die Mitkämpfer werden wollen, sind ebenfalls eingeladen. Arbeiterwehr Vorstadt Verein gegen den Faschismus.

Dr. Berger „beurlaubt“

Der Magistrat teilt mit: „Herr Oberbürgermeister Dr. Berger hat einen Erholungsurlaub angetreten, um eine Kur in Karlsbad

durchzuführen. Sein Vertreter ist Herr Bürgermeister Scholz. Herr Stadtsyndikus Dr. Bierzorek ist zu einem Erholungsurlaub in einen Kurort abgereist.“

Wir hatten schon berichtet, daß es sich nicht um einen gewöhnlichen „Erholungsurlaub“ handelt, sondern daß sich Berger aufnehmend aus dem Staube machen will.

Und du, Arbeiter? — — —

Der Herr Oberbürgermeister Dr. Berger ist wirklich ein armer Kerl. Er ist völlig mit seiner Arbeitssucht herunter. Kein Wunder bei seiner Arbeitsleistung! Die Arbeiterschaft wird das wohl nie verstehen können, daß so ein Schwerverdiener, — entschuldigen Sie, Herr Oberbürgermeister, — Schwerarbeiter Urlaub erhalten muß. Stellt euch doch mal vor, 1500 Mark monatliches Gehalt einzuflecken, ist doch keine Kleinigkeit. Um diese Summe zu erhalten, muß der Herr Oberbürgermeister tüchtig arbeiten. Zum Beispiel mußte er die Winterbesuche der Erwerbslosen abkassieren. Er mußte die SPD-Stadtvorwähler aus dem Stadtparlament durch die Schupo hinauswerfen lassen, weil sie sich für die Arbeiter und Erwerbslosen einsetzten. Ueberhaupt mußte er dafür sorgen, daß dem Wohlfahrtsrat ein großer Betrag gestrichen wurde.

Ja, ja, ihr Arbeiter, es muß gepart werden, d. h. bei euch, bei den armen Leuten, damit die Reichen, Oberbürgermeister und Stadtsyndikus, monatlich Tausende von Mark einstreichen können, um infolge ihrer schweren Arbeit den „verdienten“ Urlaub zu erhalten.

„Gottes Lohn?“ Die „Arbeiter-Zeitung“ hat vor einiger Zeit darüber berichtet, daß die Wädelmeisterfrau Paluja von der Malapanner Straße dem Herrern 1000 Mark zur Anschaffung einer Stola gestiftet hat. Durch eine Glaubensschwäche wurde ihr nun bei dem letzten Gottesdienst das Portemonnaie aus der Tasche gestohlen. Ist das Gottes Lohn? Oder eine „Prüfung“? — So sehen also diese Christen aus, sogar bei ihren Andachten bestreben sie sich gegenseitig.

Wieder vor dem Arbeitsgericht stand Herr Ferdinand Schneidder, „Generaldirektor“ vom „Oppelner Kurier“. Dieser „heilige Ferdinand“, der bei irgendwelchen Unfällen vor lauter Rührigkeit trefelt und aus allen Poren Christentum schmeißt, scheut sich nicht, seine Angestellten in der gemeinsamen Bekle auszubeuten. Immer wieder sieht man, wie diese schwarzen Wesellen in der Praxis handeln; für die dort beschäftigt Gewesenen Anlag genug, sich von dieser schwarzen Gesellschaft abzumenden. Für die Arbeiterschaft ist es noch interessant, wie der „heilige Ferdinand“ sich vor dem Arbeitsgericht gab. Angst, mög er um seinen Laden in der Oberstraße geholt haben, denn gleich stellte er einen Antrag auf Ausschluß der Öffentlichkeit, mit der Begründung, daß bei diesem Lohnprozeß „Geschäftsgeheimnisse“ des „Kuriers“ zur Erörterung kämen, die, wenn sie bekannt würden, den schwarzen Volkswirtschaftern empfindlich schaden könnten.

Was mögen das nun für Geheimnisse sein? Daß der Ferdinand pro Monat 750 Mark erhält, ist ja bekannt; daß der „Kurier“ an Abonnementchwund leidet, ist auch in aller Munde. Ob der „heilige Ferdinand“ seine eigenen „Geschäftsgeheimnisse“ geschützt wissen wollte, ist noch nicht bekannt. Vor der „Arbeiter-Zeitung“ scheint er mächtigen Respekt zu haben, denn in seiner Begründung stellt er ängstlich fest, daß ein Vertreter der „Arbeiter-Zeitung“ anwesend sei, der seine Geheimnisse veröffentlichen könnte. Ueber den Ausgang des Prozesses werden wir aber noch weiter berichten, wir freuen uns nur, daß aus dem Munde eines Klassenfeindes erneut bestätigt wurde, daß nur die „Arbeiter-Zeitung“ die Interessen des werktätigen Volkes entschieden vertritt.

Max Schönfelders

billiges Wochen-Angebot

Die Not der Zeit verlangt

billige u. gute Nahrungsmittel

Dieser Forderung werde ich voll und ganz gerecht. Strengste Wirtschaftlichkeit, Verzicht auf kostspielige Aufmachung, bei ganz besterem Nutzen, sind die Voraussetzungen hierzu.

Denzufolge lese ich meinen

billigen Massen-Verkauf

in

Gemüse- und Früchte-Konerven

solange die Bestände reichen, fort.

Besonders empfehle ich

ca. 20 000 Kilobojen

Junge Prinzeß-Brechenbojen

1/1	3/1	5/1	10/1	25/1	50/1 Kiloboj.
—68	2,—	3,30	6,50	16,—	31,50 M

Allerbeste kaliforn. Delikateß-Pflaumen

garantiert neue Ernte

ganz auffallend billig.

Mittlere anstatt je Pfund Mark 0,70 nur Mark 0,58,

5 Pfund Mark 2,80, 10 Pfund Mark 5,50.

Große anstatt je Pfund Mark 0,80 nur Mark 0,65,

5 Pfund Mark 3,15, 10 Pfund Mark 6,20.

Extra große anstatt je Pfund Mark 1,— nur Mark 0,75,

5 Pfund Mark 3,85, 10 Pfund Mark 7,20.

Diese Pflaumen behalten auch bei längerem Aufbewahren die tief-schwarze Farbe.

Freitag, Sonnabend und die folgenden Tage:

Prima gekochter Schinken

von anerkannt prima prima Qualität

1/2 Pfund nur 55 Pfg.

Neu eingetroffen!

ca. 6000 Pfund

I. a. Schweizer Käse, großgelocht und von besonders

feinem, delikaten und milden Geschmack

1/4 1/2 1 5 10 Pfund

Mark 0,35 0,68 1,34 6,60 13,—

Große Zufuhr von

I. a. Prachtbällungen, Goldbällungen

das ganze Pfund nur Mark 0,28, Riste ca. 5 Pfund

Inhalt Mark 1,35.

u. a. m.

Max Schönfelder

Kaffee-Rösterer — Tee-Import
Waren-Verhandlung und Weingroßhandlung
Breslau 1, Albrechtstraße Nr. 56

Zweitausend Familien ohne Wohnung

Entsetzliches Wohnungselend in Ratibor

Die Ratiborer Bau- und Wohnungspolitik treibt die sonderbarsten Blüten. Nach Angabe einer amtlichen Statistik sind 985 Familien ohne Wohnung, und 1026 Familien hausen in vollkommen unzulänglichen „Wohnungen“, wie fensterlosen Kellern und offenen Manxarden. Trotz dieses katastrophalen Wohnungselends stehen in der Siedlung „Dewoß“, den sogenannten Gewerkschaftshäusern, in der Auenstraße Wohnungen seit langem leer. Diese Wohnungen wurden mit Hausinspektoren-Größen errichtet, aber kein Arbeiter und Angestellter ist bei seinem Hungerbedienst in der Lage, Mieten von 40—50 Mark und mehr zu zahlen.

Man vergesse nicht, daß obengenannte Zahlen und man bekommt bei dem ganzen Widerstand und Dazutritt dieser schon des öfteren von uns angeprangerten Bau- und Wohnungspolitik demonstriert.

In den Reichshäusern Auenstraße erhöht der Magistrat die Mieten um 2 bis 3 Mark monatlich. Diese Häuser sind von Mietern bewohnt, die nach jahrelangem Wohnungsmartirium endlich mal eine einigermaßen annehmbare Wohnung bekommen, deren Einkommen aber keine Mietenerhöhungen vertragen kann und kaum für die ursprünglich festgesetzten Mieten reicht. Auf der Coseler Straße 2/4 befindet sich ein

seit 1924 für „bauwürdig“ erklärtes Haus. Trotzdem befinden sich noch heute 18 Mieter in demselben, und man verlangt von ihnen die volle Friedensmiete,

ohne Rücksicht, ob den Mietern das Dach über dem Kopfe zusammenfällt oder nicht. Von den vorhandenen Mieterorganisationen und deren Kampf gegen solche Zustände hört und sieht man nichts. Es wird Aufgabe der werktätigen Bevölkerung sein, auch hier mit dem verstärkten Kampf gegen das Wohnungselend sowie die kommenden Mietersteigerungen einzuleiten.

Der billige Sonnabend in unserem Jubiläum Verkauf!

Strümpfe

- Damenstrümpfe
echt ägypt. Mako, schwere Qualität,
regulär gearbeitet, Doppelsohle und
Hochvorse **1 00**
- Damenstrümpfe
aus dichtem, feinfädigem Seldenslor,
mit 4 facher Sohle, regulär gearbeitet
moderne Farben **1 25**
- Damenstrümpfe
Kunstseide mit Flor plattiert, solide
Qualität, schönes Farben-Sortiment **2 00**
- Damenstrümpfe
Bemberg Adler-Gold, hochwertiges,
feinmaschiges Gewebe, mod. Farben **3 00**
- Fantasie-Socken
Flor meliert, mit Kunstseide-Effekten,
moderne Dessins **1 50**

Herren-Artikel

- Oberhemden
weiß, elegante Popeline - Einsätze,
Rumpf aus Renlorcé, eigenes Ber-
liner Fabrikat **3 50**
- Oberhemden
weiß, engl. Popeline - Einsätze, mit
Schulterstück, elegante Saftstreifen **6 00**
- Nachthemden
mit Kragen, gute Rumpfware, breiter
Wäschebesatz und Brusttasche . . . **3 50**
- Herrenhüte
„Elite“, Gubener Fabrikat mit Futter
moderne Farben und Formen . . . **6 00**
- Sportmützen
sparte Stoffe, mit Stirnleder, eleg.
Verarbeitung **2 00**
- Selbstbinder
letzte Modeneuheiten, in der mod.
breiten Form **1 00**
- Schirme
für Damen und Herren, gute
Halbseide, mit schönen Griffen,
Damenschirme durchgemustert . **5 50**

Trikotagen

- Einsatzhemden
aus gutem halbarem Rumpstoff,
moderne Einsätze **2 00**
- Herrenhosen
echt ägyptischer Mako, gute fein-
fädige Qualität. Größe 4-5, Weite 7 **2 50**
- Damen-Schlupfhosen
echt ägyptischer Mako, schöne Farben
Größe 42-48 **2 00**
- Damen-Schlupfhosen
Kunstseide plattiert, leine helle Farben
Größe 42-48 **2 50**
- Damen-Schlupfhosen
gute Charmeuse - Qualität, schöne
moderne Farben, Größe 42-48 . . **3 00**

Wäsche

- Frottier-Handtuch
3 Stück 40x80 **1 00**
- Frottier-Handtuch
besonders gute Qualität, 50x100, 1,50 **1 00**
- Bade-Laken
aus schwerem Jacquard, 125x160 . **5 00**
- Hausschürzen
aus gutem Trachtenstoff oder aus
gestreiften Siamosen **1 50**
- Haus- und Berufskittel
aus unifarbigen Zephir oder aus
weißer Kretonne **3 00**
- Unterkleid
aus gestreifter Kunstseide, oben und
unten mit Spitze **3 00**
- Unterkleid
aus Trikot - Charmeuse, oben mit
Spitzen-Galon und unten mit Spitze **5 00**
- Complet
gestreifte Kunstseide, oben m. Spitzen-
Galon und unten mit Spitze . . . **6 50**

Monteur-Anzug
gute Drell-Qualität, Jacke mit drei
Taschen, Hose mit Schnallriemen **5 50**

Berufs-Mantel für Herren
gute Körperqualität, drei aufgesetzte
Taschen, hochgeschlossen **6 00**

FÜNFZIG JAHRE TIETZ

Breslau, Ohlauer Straße 71-73 . . Fernruf 56854

ZENTRAL-THEATER

Breslau VI, Westendstraße 50
Telephon 23429

Bis Donnerstag, den 20. Februar
Vera Schmitzová / Walter Grüters
in

Bruder Bernhard

Ein Film von Liebe und Entagung,
noch ergreifender als der Film
„Hinter Klostermauern“
Dazu:

Nurein Küchenmädels

Eichberg großes Lustspiel.
(Champagner)
8 humorprudelnde Akte mit
Betty Balfour — Jack Trevor

EDEN-THEATER

Nikolai-
str. 27

Bis Donnerstag, den 20. Februar,
wieder zwei fabelhafte Filme, bei
denen Ihnen das Herz im Leibe lacht

Dina Gralla

Wer wird denn weinen,
wenn man auseinanderght!

Um Mitternacht

einer der besten Kriminalfilme, mit
Hochspannung geladen
Lou Chang
als Meisterdetektiv Burke

Otto Kiersch, Breslau

Breslauer Straße 28
empfehlen ff. Fleisch- und Wurstwaren

Wir bringen ein außergewöhnlich billiges Angebot in Hülsenfrüchten und Backobst

- 1 Waggon 100 Ztr. Neue große Linsen Pfund —.32
 - 1 Waggon 100 Ztr. Thüringer Viktoria Erbsen Pfund —.22
 - 1 Waggon 100 Ztr. weiße Spelsebohnen Pfund —.32
 - 1 Waggon 100 Ztr. Gemischtes Backobst Pfd. —.45 —.54 —.62 —.72
- Otto Stiebler, Breslau, Zwinger-Platz 5 und 30 Filialen

Stadttheater Breslau

(Opernhaus)

Spielplan vom 8. bis 16. Februar
Freitag, 20 Uhr
Abonnement-Vorstellung Serie H 12
Die lustigen Weiber von Windsor
Samstags, 18 Uhr
Die Meistkämpfer von Nürnberg
Sonntag, 15.30 Uhr
Nachm.-Vorstellung zu ermäßigten Preisen
Der Troubadour

Weiß- u. Wollwaren

kaufen sie am billigsten
bei
Emil Schmelz
Breslau 6, Friedr.-Wilh.-Str. 25

Nähmaschinen

Anker / Adler / Dürkopp / Singer
Knopfloch- und Biesen-Maschinen für
Schneider und Schuhmacher
Fahrräder, Sprech-Apparate
Reparatur, Wertpaß
Georg Greulich
Breslau, u. a. r. Hammerstr. 20 u. 22
Kleine Anzahlung
wöchentliche Abzahlung von 2.50 Mark

Trotz Teuerung, niedrige Fleischpreise

- Rauch Pfd. 1.30
 - Schweinefleisch Pfd. 1.20
 - Schmorfleisch Pfd. 1.20-1.30
 - Ronleben Pfd. 1.30
 - Kalbfleisch Pfd. 1.10-1.30
 - Kalbfleisch ohne Kno. Pfd. 1.50-1.80
 - Knochenfleisch Pfd. 0.25
 - Landleberwurst mit Speck 1/4 Pfd. 0.20
 - Alle anderen Waren entsprechend preiswert
- Nur bei
Wilhelm Land jr.
Fleischerei und Wurstfabrik
Breslau, Schmutzgrabenstr. 2.

A. D. G. B. Strehlen.

Sonntag, d. 16. Febr., nachm. 12-3 Uhr
im „Wiltergarten“:

Oeffentliche Gewerkschaftsversammlung

Tagesordnung:
1. „Kapitalistische oder genossen-
schaftl. Wirtschaftsform.“ Referent
Lagerer: Walter Herost-Breslau
2. Filmvortrag: „Der Industriefilm.“
Alle Gewerkschaftsmitglieder nebst
Frauen und Angehörigen sind hierzu
eingeladen. I. A.: Fritz Hänsler.



Fuß- bekleidung

kauft man am
preiswertesten
im
**Schuhhaus
Förster
Schweinitz
Langstraße 6**

Möbel und Wäsche

auch ohne Anzahlg.
Öff. unter Sch. 100
an die Geschäftst.
dieser Zeitung.

Hausfrauen, Leier

der „Arbeiter-Zeitung“
benutzen bei ihren Einkäufen
nur die Geschäfte der

Inserenten!

3
Läden
sorgen
in bester
Weise für
Ihr leib-
liches Wohl:

Ring 8b
Wilhelmstraße 1
Germaniaplatz 5

Karl Gmyrek, Gleiwitz

Billiger Fleisch-Verkauf!

- Schweinefleisch . . . Pfd. von 1.00 an
- Schweinefleisch . . . Pfd. 1.60
- Schweinefleisch . . . Pfd. 1.40
- Rindfleisch o. Knoch. Pfd. von 1.00 an
- Suppenfleisch 0.80
- Kalbfleisch m. Knoch. 1.20
- Kalbfleisch o. Knoch. 1.40
- Rinderfleisch 1.40
- Pöschfleisch 1.30
- Früher Speck Pfd. 1.10
- Lungenfett Pfd. 1.00
- Schmelzölse mit Bade Pfd. 0.80
- Speckle Eisbeine 1.10
- Rein. Schweine- u. Griebenfett Pfd. 0.90
- Gulasch Pfd. von 0.80 an
- Gehacktes Pfd. von 0.80 an
- Häckerfleisch (deutsch) Pfd. 1.20
- Gehackter Schinken 1/4 Pfd. 0.55
- Rosener Schinken 1/4 Pfd. 0.60
- Nachschinken 1/4 Pfd. 0.60
- Preßkopf, Mortabella 1/4 Pfd. 0.30
- Prima harte Dauerwurst Pfd. v. 1.80 an
- Wettwurst Pfd. 0.30-0.40
- Braunschweiger Pfd. 0.25-0.35
- Leberwurst Pfd. 0.15-0.40
- Preßwurst 1/4 Pfd. 0.15-0.25
- Polnische Pfd. 0.90-1.20
- Knoblauchwurst Pfd. 0.70-1.00
- Feinster Anschnitt 1/4 Pfd. 0.45
- Italienische Salat 1/4 Pfd. 0.20
- Geräuch. Bratwurst Paar von 20 Pf. an
sowie alle anderen Fleisch- u. Wurst-
waren zu niedrigsten Preisen empfiehlt

Adolf Weiß

Fleischerei und Wurstfabrik, Breslau
Woltkestraße 13 / Fernspr. 25 669

ff. Fleisch- und Wurstwaren

empfehlen
Georg Loebel
Breslau, Klosterstraße 35